

# Schaffhauser

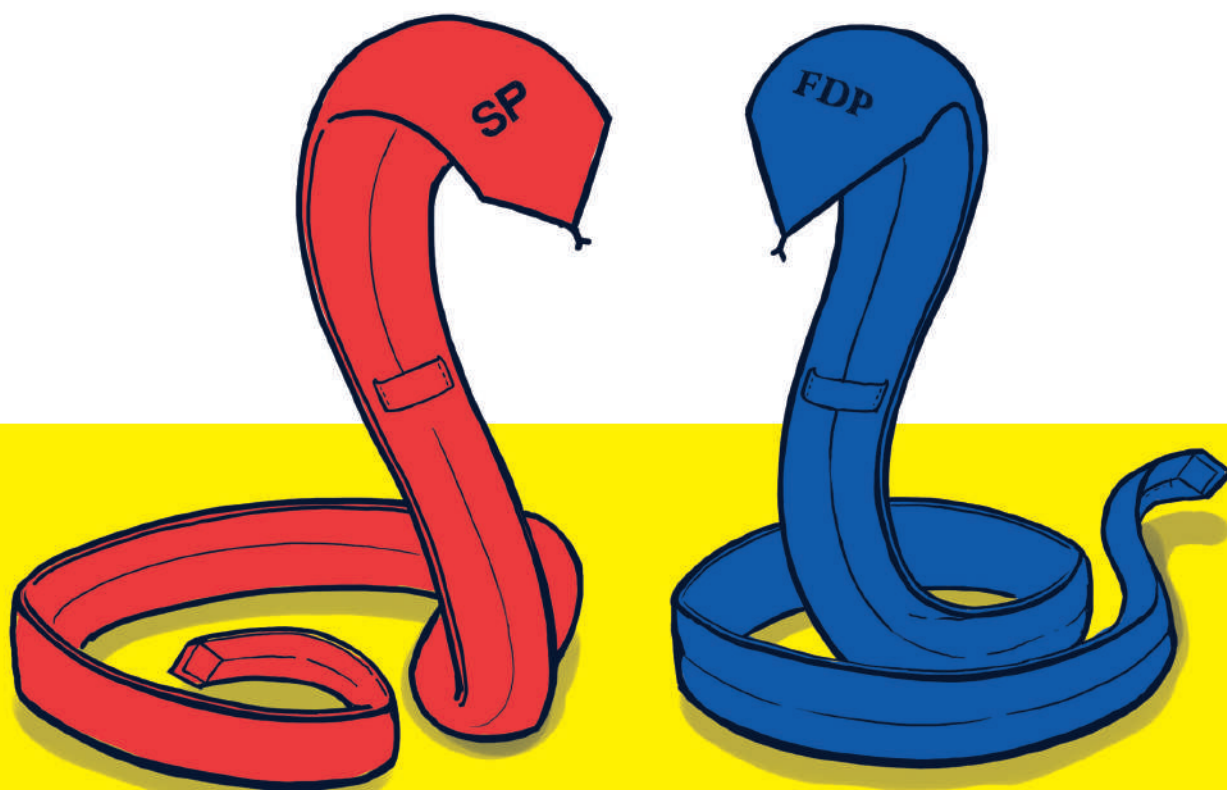
# AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

**8 Zwist** Vor rund einem Monat schasste die SVP Schaffhausen ihren Parteisekretär. Nun spricht er zum ersten Mal.

**10 Streik** Wo steht die feministische Bewegung heute? Eine Momentaufnahme in sieben Gesprächen.

**21 Detektivtrio** Drei Menschen aus Schaffhausen gehen einer Verschwörung nach – als Live-Hörspiel.



## Kampf der Krawatten

Wer wird der zweite Schaffhauser Ständerat?  
Das grosse Kandidaten-Doppelporträt. **Seite 3**

Illustration: Mattia Mastroianni

ANZEIGE



## Was weiter geschah

In der AZ vom 30. Mai berichteten wir von einem Streit rund um die Entlassung zweier Personalvertreter:innen am BBZ. Nun hat der Berufsschullehrerverband BCH SH eine Aufsichtsbeschwerde betreffend struktureller Führungsmängel am BBZ eingereicht. Sie liegt aktuell beim Gesamtregierungsrat – mit der Bitte, dass der zuständige Erziehungsdirektor Patrick Strasser in den Ausstand trete. **sam.**

Im Februar hat Juso-Kantonsrätin Leonie Altorfer eine kleine Anfrage zum Thema Frauenhaus eingereicht; Auslöser war ein Appell des Zürcher Regierungsrats an die umliegenden Kantone, sich selbst stärker in der Unterbringung von Gewaltopfern zu engagieren. Schaffhausen hat seit 2013 kein eigenes Frauenhaus mehr und zahlt im Rahmen einer Leistungsvereinbarung mit dem Frauenhaus Winterthur jährlich rund 30 000 Franken an den Kanton Zürich, um Schutzsuchende dort unterbringen zu können (AZ vom 5. Dezember 2024). Aufgrund dieser Kostenbeteiligung sehe die Regierung «keinen unmittelbaren Handlungsbedarf», schreibt sie in ihrer Antwort von Ende Mai. Eine «überregionale, koordinierte Angebotsplanung» habe der Regierungsrat unter den Sozialdirektionen der Ostschweiz 2022 angeregt, diese sei in Ausarbeitung. Zum aktuellen Schutzbedarf lägen dem Kanton «keine konkreten Zahlen» vor, in den letzten Jahren habe die Anzahl der untergebrachten Frauen mit Schaffhauser Wohnsitz aber «im einstelligen Bereich» gelegen. Anschlusslösungen für die Betroffenen biete der Kanton derzeit keine an, die Regierung sei aber «bereit, allfällige Optionen zu prüfen». **mh.**

### Impressum

#### Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

**Adresse** 052 633 08 33  
Walther-Bringolf-Platz 8  
8200 Schaffhausen  
redaktion@shaz.ch  
www.shaz.ch

**Redaktionsleitung** **Herausgeberin**  
Nora Leutert (nl.) AZ Verlags AG  
Simon Muster (sim.) Leitung: Mattias Greuter

**Redaktion** **Inserate**  
Andrina Gerner (age.) Sibylle Tschirky  
Mattias Greuter (mg.) 052 633 08 35  
Mascha Hübscher (mh.) inserate@shaz.ch  
Xenia Klaus (xkl.)  
Fabienne Niederer (fan.)  
Sharon Saameli (sam.)

**Fotografie** **Abonnieren**  
Robin Kohler (rob.) Probeabo (3 Mt.): 40 Fr.  
1 Jahr: 200 Fr.  
1 Jahr Soli-Abo: 300 Fr.  
www.shaz.ch/abo

## Editorial

# In Bewegung bleiben



Sharon Saameli wagt eine Momentaufnahme zur Gleichstellung (Seite 10).

In letzter Zeit spüre ich eine seltsame Gleichzeitigkeit. Einerseits stehen Gleichstellungsthemen weit oben auf der politischen Agenda: Bundesbern debattiert über die Einführung der Individualbesteuerung. In den Parlamenten, auch in Schaffhausen, sitzen so viele Frauen wie noch nie. Die Stadt Schaffhausen führt Betreuungsgutscheine für Kitas ein, und beide Ständeratskandidaten fordern auf Plakaten eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Und doch liegt über allem ein beklemmendes Gefühl. Der Widerstand ist lauter, hässlicher und aggressiver geworden, nicht zuletzt in den sozialen Medien. Es fühlt sich an, als seien wir in der Gleichstellung noch nie so weit gewesen – und zugleich dem reaktionären Rückfall noch nie so nah.

In dieser unübersichtlichen Gemengelage von Fort- und drohendem Rückschritt haben wir uns gefragt: Wo steht die feministische Bewegung eigentlich gerade? Was bedeutet Gleichstellung heute – und für wen?

Antworten darauf finden Sie ab Seite 10 dieser Ausgabe. Sieben Schaffhauser:innen mit verschiedenen Hintergründen geben Einblick in ihren Alltag, ihre Haltung und ihren Zugang zur Gleichstellung. Unser Ziel war kein abschliessendes Urteil, sondern ein Stimmungsbild.

Die Gespräche skizzieren eine Gegenwart, die ihr eigenes Versprechen noch nicht einlöst. Die Interviewpartner:innen erzählen von Frust und Ungleichheit, aber auch von Selbstbewusstsein und der Lust daran, weiterzumachen. Sie sagen: Wir sind noch nicht da – aber wir bleiben in Bewegung.

Die Gespräche führen an unterschiedliche Schauplätze: in die Medi-

zin, in die Kunst oder in den Ausgang. Auf ein Kernthema kommen jedoch alle, mit denen wir gesprochen haben, zurück: auf die Arbeit.

An der Arbeit entscheidet sich alles: Sicherheit und Abhängigkeit, Status und Teilhabe. Kein Wunder also, dass der gleichberechtigte Zugang zu ihr ganz oben auf der Gleichstellungsagenda steht. Das umfasst die soziale Absicherung von Landwirtinnen ebenso wie die Möglichkeiten für Mütter – und Väter! –, in Teilzeit am Arbeitsmarkt teilzuhaben. Neu sind diese Forderungen nicht, sie gehören neben dem Stimm- und Wahlrecht sogar zu den ältesten feministischen Anliegen. Gerade dann, wenn man die Arbeit einbezieht, die unbezahlt bleibt: Haus- und Sorgearbeit wird nach wie vor überwiegend von Frauen geleistet.

Und doch tun sich auch innerhalb der Arbeitssphäre Bruchstellen auf. Jene Momente, in denen sich die Perspektiven zu widersprechen beginnen, wirken darum bei mir besonders nach. So ist für die ehemalige Regierungsrätin klar, dass Frauen dann erfolgreich sind, wenn sie mit einer gewissen Selbstverständlichkeit auftreten, und dass jede erreichen kann, was sie will. Sich Dinge zu trauen, lohnt sich – das ist ein ermutigender Gedanke. Gleichzeitig erkennt er die soziale Realität: Die geflüchtete Ärztin zum Beispiel schildert, dass sie trotz ihrer hohen Qualifikationen keine Stelle findet – weil sich an der Arbeit auch gesellschaftliche Vorurteile festsetzen.

Arbeit bleibt also Dreh- und Angelpunkt der Gleichstellung. Solange sie dort nicht erreicht ist, ist ein Streik nur die logische Konsequenz.

# Wer darf nach Bern?

**WAHLEN** Finde die Unterschiede: Es heisst, Severin Brüngger und Simon Stocker seien sich sehr ähnlich. Stimmt das überhaupt? Unser Doppelporträt.

**Mattias Greuter und Xenia Klaus**

Für ein Podium bat man die zwei Kandidaten für den Ständerat kürzlich, jeweils drei Fotos einzureichen. Einer zeigte sich zwei Mal mit Kind, einmal mit Partnerin. Der andere zeigte sich je einmal mit Kind, mit Partnerin und auf dem Rhein. Und egal welche Fotos man anschaute, immer war da ein Mann zu sehen, graumeliert, nicht mehr jung, noch nicht alt. Doch die politischen Werdegänge, die die scheinbaren Doppelgänger in dieses Ständeratsrennen geführt haben, könnten kaum unterschiedlicher sein.



Zwei freundliche Herren mit Krawatte.

Fotos: Robin Kohler

## Der mit dem plötzlichen Einstand

2020 tauchte auf den Wahllisten der städtischen FDP ein Name auf, den politisch Interessierte bis dahin kaum gekannt hatten: Severin Brüngger. Der 42-Jährige wurde im ersten Versuch in den Grossen Stadtrat gewählt; als er 2022 auch noch in den Kantonsrat nachrutschte, haftete bereits das Prädikat Zukunftshoffnung an ihm. Nur ein Jahr nach seinem Einzug in den Kantonsrat versuchte die FDP erfolglos, mit ihm und einem wilden Mehr-Listen-Konstrukt, den SP-Sitz im Nationalrat anzugreifen. Und jetzt, wiederum nur zwei Jahre später, soll der 1.95-Hüne für die Liberalen in die Lücke springen, die das Bundesgericht unverhofft in den Ständerat geschlagen hat.

## Der mit den vielen Anfängen

Simon Stockers Karriere schien schon zu enden, als die von Brüngger begann: 2020 trat Simon Stocker nach acht Jahren im Stadtrat nicht mehr an.

Mit seiner Wahl in den Ständerat schloss sich ein Kreis, der mit seinen allerersten politischen Schritten begonnen hatte.

Im Jahr 2003 war eine Handvoll junger Linker sauer, dass die SP gar nicht erst eine Kandidatur für den Ständerat lancierte und die beiden Sitze kampflos der FDP und der SVP überlassen wollte.

Ein 22-Jähriger mit langen Haaren und dem Namen Simon Stocker war darob so enttäuscht, dass er aus der SP, der er sich erst kürzlich angeschlossen hatte, gleich wieder austrat. Stattdessen wurde er zu einem der Gründer:innen der AL, die prompt zwei eigene Ständeratskandidaten ins Rennen schickte. Stocker fungierte als Wahlkampfleiter. Ein Jahr später holte die AL die ersten Sitze in den Parlamenten von Stadt und Kanton, 2007 rückte Simon Stocker in den Grossen Stadtrat nach.

Anders als die Mehrheit der jungen Partei galt er immer als moderat und vernünftig – in der AL nannte man ihn scherzhaft «die Spassbremse». «Simon ist sich sehr treu geblieben», sagt sein Freund und politischer Wegbegleiter Andi Kunz. «Er hat die AL geprägt. Er hat unsere spätnächtlich entstandenen Klamauk-Ideen hinterfragt und sich den internen Diskussionen gestellt.» Und wie immer, wenn eine Pol-

partei nach höheren Ämtern greift, wählte die AL dafür den Moderaten aus.

Stocker wurde 2008 in den Stadtschulrat gewählt und vier Jahre später in einer Sensationswahl in den Stadtrat. Der Beweis, dass er weit über das linke Lager hinaus Stimmen machen konnte, war erbracht, seine Wiederwahl fortan Formsache. Bis heute fällt es Gegnern schwer, inhaltlich konkrete Kritikpunkte an Stockers Arbeit als Stadtrat zu finden. «Er hatte das Glück, sehr gute Stabsmitarbeiter zu haben», sagt der städtische SVP-Präsident Hermann Schlatter. Ihm und den Seinen stiess am ehesten sauer auf, dass Stocker gerne mal am Freitag schon ins Wochenende verschwand: «Er war einfach nicht da, der Grosser angerissen hat.»

«Er fiel weder positiv noch negativ auf», sagt FDP-Grossstadtrat Martin Egger, «war nie wirklich angreifbar und politisierte mit einem gewissen Charme». Ein Kritikpunkt, der Egger dann doch noch einfällt: «Er hat manchmal einfach Dinge umgesetzt, anstatt eine Vorlage in den Rat zu bringen.»

Zu Simon Stockers politischem Erbe gehören der Aufbau der Quartierarbeit und das Familienzentrum sowie die für Schaffhauser



Severin Brüngger mag die Bezeichnung «neoliberal» nicht.

Verhältnisse fast atemlose Umsetzung eines Vorstosses der Jungfreisinnigen, der Bewilligung für Buvetten am Lindli.

Nach drei Legislaturen beendete Simon Stocker 2020 seine politische Arbeit eher überraschend. Er war in Schaffhausen nur noch wenig zu sehen – teils, weil seine Freundin und heutige Frau in Berlin lebte, teils weil ihm die Provinz zu eng wurde. Stocker zog nach Zürich, konzentrierte sich auf seine Arbeit als selbstständiger Berater in Altersfragen mit eigenem Unternehmen und trat bald der Zürcher SP bei – ein Signal, das man auch in Schaffhausen hörte.

2021 twitterte Stocker: «Heute in zwei Jahren sind nationale Wahlen. Halbzeit-Bilanz aus SH Sicht: Engagierte Nationalrätin Martina Munz und Nationalrat Thomas Hurter und Ständeräte, die ausgebrannt wirken. Zeit für frische Kräfte?» Ein Comeback Stockers wurde hinter den SP-Kulissen immer mehr zum Thema.

Die SP, inzwischen um alle Kader der aufgelösten AL gewachsen, trug Stocker 2023 zum Sieg, im zweiten Wahlgang wurde das linke Politmärchen Wirklichkeit – bis, wie in jedem Märchen, der Widersacher seinen Auftritt hatte. Die Wahl Stockers wurde auch deshalb möglich, weil die Bürgerlichen und vor allem die

FDP einen schwachen Wahlkampf voller Querelen und Blamagen gezeigt hatte. Dieses Mal soll alles anders werden.

### Der mit den Flugzeugen

Severin Brüngger ist 2018 der FDP beigetreten, weil er das Gefühl gehabt habe, die Partei kenne sich am besten aus mit «Arbeitsplätzen, Wirtschaftsfragen und allem, was damit zusammenhängt». Zudem war sein Vater schon Parteimitglied. Aber bevor er sich auf die Wahllisten setzen liess, schrieb Brüngger eine E-Mail ans höchste Personal, das die Kantonalpartei damals hatte. Brüngger hatte Regierungsrat Christian Amsler an einem Handballmatch kennengelernt und wollte jetzt wissen, wie das so ist, Politik machen. Amsler, so erzählen es beide, redete ihm gut zu. «Er sagte mir, es sei wie im Sport: manche mögen dich, manche sind deine Gegner», sagt Brüngger.

Brüngger versteht Sportmetaphern. Er war als Kind zunächst Kunstturner, bis man ihm sagte, er sei zu gross. Als 13-Jähriger begann er bei Pfadi Winterthur Handball zu spielen. Ab 1998 spielte er bei den Kadetten Schaffhausen und 1999 bereits in der Nationalmannschaft.

Brüngger war Halbprofi, die anderen 50 Prozent arbeitete er im Büro der SIG, wo er seine Lehre als Maschinenmechaniker absolviert hatte. Die Handballmannschaft sei seine Familie gewesen, «nichts war schöner als mit den Jungs auf dem Platz zu stehen». 2006 gründete er mit einem Handballkollegen eine Werbefirma. Als diese 2020 liquidiert wurde, war das allerdings schon lange nicht mehr sein Hauptberuf: Auf Anraten eines Militärkollegen hin liess sich Brüngger zum Piloten ausbilden und flog für eine Weile einen Kasachen im Privatjet durch die Welt. Seit 2013 fliegt er für Easyjet. Seine Lieblingsstrecke ist Basel – Heraklion; Brüngger liebt seinen Beruf, das sagt nicht nur er selbst, sondern auch viele, die Brüngger kennen. 2011 wurde er Vater, heute lebt er in einer Patchwork-Familie mit drei Kindern, das Jüngste ist dreijährig.

### Der mit dem Wohnsitz

Über das Privatleben von Simon Stocker ist inzwischen mehr bekannt, als ihm lieb ist: Die halbe Schweiz spekulierte, unter welchem Dach er schläft. Nach einer aus dem Lager des abgewählten Kontrahenten Thomas Minder finanzierten und mit Hilfe der Weltwoche lancierten Wahlbeschwerde entschied letztlich das Bundesgericht: Simon Stockers offizieller Wohnsitz war zum Zeitpunkt der Wahl in Zürich und nicht in Schaffhausen. Das ist der Grund, warum erneut gewählt werden muss. Heute lebt die dreiköpfige Familie Stocker in einer geräumigen Wohnung an der Oberstadt.

### Der Nebulöse

In seiner kurzen Zeit im Ständerat stimmte Simon Stocker fast immer mit der Mehrheit der SP-Delegation. Daraus abzuleiten, er sei besonders links, ist aber ein Fehlschluss. Faktisch ist es eher umgekehrt: Mit Stockers Einzug kippte die Mehrheit innerhalb der SP-Delegation, neu waren die Moderaten in der Mehrheit.

Zwei Initiativen zeigen beispielhaft auf, was für Stocker wirksame linke Politik ist – und was nicht.

Die Juso kämpft mit einer Volksinitiative für eine Erbschaftssteuer von 50 Prozent, die ersten 50 Millionen Franken wären steuerfrei. «Da isch halt d'Juso», sagt Stocker, die klassenkämpferische Sprache der Jungpartei widerstrebt ihm. «Ich war nie der Typ, der von bösen Reichen gesprochen hat.» Vor allem aber sei die Initiative «nicht mehrheitsfähig»: «Ich verwende meine Zeit lieber für Sachen, die in nützlicher Frist etwas bewirken.»



Simon Stocker: «So geht Realpolitik!»

Zweites Beispiel: Eine Nationalratskommission will mehr Vaterschaftsurlaub nur auf Kosten der 14 Wochen Mutterschutz realisieren. Die SP lancierte die «Elternzeitinitiative», und diese gefällt Stocker, obwohl die Forderung von 18 Wochen im Parlament auch chancenlos sein dürfte: «Die Initiative ist ein guter Hebel.» Denn: «Die beste Volksinitiative ist diejenige, die einen guten Gegenvorschlag provoziert. So erreicht man schneller reale Fortschritte.»

Er wechselt das Thema zur Kita-Initiative, genauer zum Gegenvorschlag, an dem er als Ständerat mitgearbeitet hat: Ein Kompromiss mit kantonalen Betreuungszulagen statt Bundesmilliarden – «so geht Realpolitik», sagt Stocker – es scheint eines seiner Lieblingsworte zu sein. Das macht es so schwierig, in seinen Haltungen eine politische Vision zu erkennen. Etwas verkürzt: Fast allen linken Forderungen kann er etwas abgewinnen, aber fast alles hätte er am liebsten etwas mehrheitsfähiger. Etwas zahmer, etwas verwässerter.

## Der Neoliberale

Severin Brüngger wählt als Ort für den Medientermin das Café, das sich im Gebäude des

Spitexdienstes Pflgeteam 2000 befindet. Er sitzt hier im Vorstand.

Im Grossen Stadtrat und im Kantonsrat kumuliert hat Severin Brüngger in seiner Karriere bisher elf Vorstösse eingereicht. Aber mit dieser schmalen Bilanz hat er sich ein klares Profil geschaffen. Brüngger hat sich vor allem mit seinem Hass auf die SH Power und Postulaten, die Teilzeitarbeit hätten bestrafen sollen, einen Namen gemacht. Einst hat er auf Twitter (mittlerweile X) gepostet, dass «der erste Schritt zu bezahlbaren Wohnungen die Abschaffung von Mietrecht» sei. In mehreren Posts hat er den argentinischen Präsidenten Javier Milei lobend erwähnt, der gerne mit Kettensäge als Symbol für die Zerlegung des Staates auftritt.

Urs Wohlgemuth, bis vor kurzem FDP-Präsident, sagt: «Severin Brüngger ist sicher ein sehr neoliberaler Mensch und dazu steht er.» Brüngger selbst sagt hinter der weissen Tischdecke des Spitex-Café allerdings, er möge das Wort neoliberal nicht, des negativen Touches wegen. Brüngger versucht in seinem Wahlkampf etwas, was man wenigen Kandidaten raten würde: Sein Profil abzuschwächen. Immer wieder auf seine angebliche Liebe zum Kettensägen-Mann festgemacht zu werden, finde er unfair, er erwähne Milei auf Twitter lediglich,

«um positive Beispiele für den Liberalismus» zu zeigen.

Brüngger grüsst im Gebäude des Pflgeteams 2000 links und rechts, führt mit langen Schritten durch die fast leeren Büros des privaten Spitex-Dienstes und erklärt fachmännisch, wieso sie gerade leer sind. Man merkt, dass er sein politisches Profil verbreitern will. Christian Amsler wird kaum der einzige gewesen sein, der Brüngger zur Themen-Diversifizierung geraten hat. Brünggers Wahlkampfleiterin ist Nina Schärer, die sich in ihrem eigenen Versuch, Ständerätin zu werden, vor zwei Jahren am progressiven Rand der Partei positionierte. Aber Brüngger nutzt eine Phrase, die Amsler später am Telefon 1:1 ebenfalls benutzen wird: Er wolle ein Ständerat für alle Schaffhauser sein.

So gibt sich Brüngger aktuell betont gesundheits- und bildungsfreundlich und sagt auf dem Land, er habe nichts gegen staatliche Direktzahlungen an Bauern, eigentlich der Prototyp antiliberaler Marktverzerrung. Brüngger fischt aber auch am rechten Rand. Er hat sich in Thayngen auf der Bühne mit Roger Köppel gezeigt, zu seinem Unterstützungskomitee gehört Pentti Aellig, der selbst in der SVP rechtsausen steht (siehe AZ vom 8. Mai), und das Argument der «geeinten Standesstimme» für Schaffhausen verspricht, dass er grossmehrheitlich mit der SVP stimmen wird, sollte er im Ständerat Platz nehmen dürfen. Dem SRF sagte er, dass das insbesondere für «Asyl und Verkehr» gilt. Weitere Verschärfungen im Asylrecht würde er mittragen: «Ich finde zum Beispiel nicht, dass Frauen aus Afghanistan als Flüchtlinge aufgenommen werden sollen, bloss weil sie Frauen sind.»

Ganz sattelfest ist Brüngger im zielgruppengerechten Kommunizieren aber noch nicht. Gefragt, ob er sich als Feminist bezeichnen würde, entgleitet Brüngger kurz das Gesicht. Er finde das eine komische Frage, sagt er, verlangt nach der Definition eines Feministen und fragt, ob man daraus den Titel für den Artikel machen wolle. «Aber selbstverständlich setze ich mich für Gleichberechtigung ein.» Auf Twitter schrieb Brüngger einmal, dass geschlechtsspezifische Lohnunterschiede bei gleicher Leistung nicht existieren. Andererseits stimmte Brüngger im Stadtrat kürzlich für einen vorgeburtlichen Mutterschutz für Stadtangestellte.

Der mäandrierende Brüngger ist zum Teil Wahlkampf, aber nicht nur. Der SVP stand Brüngger schon immer nahe, Kantonsrätin Corinne Ullmann zum Beispiel sagt, sie seien fast immer gleicher Meinung. Die vielleicht umfassendste und gnädigste Beurteilung aus dem linken Lager kommt von der Präsidentin des Grossen Stadtrates und SP-Kantons-

rätin Angela Penkov. «Severin Brüngger ist kein besonders origineller FDPler. Er mischt SVP-Rhetorik von vor 10 Jahren mit radikalem Wirtschaftsliberalismus. Aber es gibt einige Lichtblicke.» In Bildungsthemen etwa zeige er eine «gewisse Offenheit, leider ohne klare Lösungsansätze».

Und in der Gesundheitspolitik: Brünggers grösster realpolitischer Einfluss war sein Vorstoss zur Verbesserung der Bedingungen fürs Pflegepersonal. Seit Anfang Jahr präsidiert Brüngger die Gesundheitskommission des Kantonsrates. Seine erste Sitzung hat er verpasst, sowohl Arbeitsplan als auch dieser Termin seien schon vor seiner Wahl in die Kommission festgelegt worden, sagt Brüngger. In der Gesundheitskommission hat er einen Kompromiss mitgetragen, der als Gegenvorschlag zur Spitalinitiative vorsieht, dass der Kanton 70 Millionen Eigenkapital ins Spital schiesst. Ungern zwar, sagt er, «eigentlich müssten die Tarife so sein, dass sich die Spitäler am Markt selbst finanzieren können.» Dafür würde er sich in Bern einsetzen, sagt er, auch wenn das höhere Prämien bedeuten würde. Für seinen Kontrahenten, der das SP-Thema Kaufkraftverlust in seinen Wahlkampf aufgenommen hat, natürlich ein rotes Tuch.

## Der Kompromisseschmieder

Dass Simon Stocker mit Vertreter:innen einer ganz anderen Politik gut zusammenarbeiten kann, ist unbestritten und der Grund für Unterstützung aus einer sehr überraschenden Richtung – pardon: Richtung.

«Als Simon erneut zur Wahl antrat, bin ich sofort seinem Komitee beigetreten», sagt die ehemalige SVP-Regierungsrätin Rosmarie Widmer Gysel (in dieser AZ auch auf Seite 10 anzutreffen). «Natürlich haben wir das Heu politisch in vielen Themen nicht auf der gleichen Bühne», – Widmer Gysel spricht im Präsens – «aber er ist einfach einer der zuhört, mit dem man Kompromisse finden kann und der Menschen überzeugen kann», sagt sie. Stocker war in der Stadt für Polizei und Sicherheit zuständig, Rosmarie Widmer Gysel auf Kantonsebene. Bei einem ersten Treffen ging es gleich um die brisante Frage der Aufteilung von Sicherheitskosten zwischen Stadt und Kanton und um viel Geld. «In kurzer Zeit hatten wir einen guten Kompromiss», erinnert sich Widmer Gysel.

Kürzlich hat Rosmarie Widmer Gysel das Präsidium des Spitexverbandes des Kantons Schaffhausen an ihren Wunschnachfolger Simon Stocker übergeben. «In seinen politischen Schwerpunkten in den Bereichen Jugend und Alter sowie Gesundheitspolitik, die auch mir

am Herzen liegen, bringt Simon Sachkenntnis mit. Das hat mich überzeugt – nebst seiner Persönlichkeit, und die Ständeratswahl ist eine Persönlichkeitswahl.»

Zu Simon Stockers Persönlichkeit gehört auch sein freundlicher Umgang. Er ist überzeugt: Dieser ist notwendig, um in der Politik etwas zu erreichen. Sein Kontrahent war diesbezüglich lange anderer Meinung.

## Der Scharfmacher

«Severin hat sich sicher auch mit seinem Stil schnell einen Namen gemacht», sagt sein Freund Amsler. Brüngger hält gerne Brandreden im Grossen Stadtrat; sein Image als Provokateur ist aber auch auf seinem Social-Media-Auftritt zurückzuführen. Einmal kommentierte er den Post eines GLPlers mit «Ihr seht aus wie Arschkriecher, aber durchaus ok». Über die Ratspräsidentinnenfeier von Angela Penkov mit Dragqueen-Auftritt twitterte er: «Selbstbedienung – ein anderer bezahlt und ein durchschnittlicher Mann, der nur als Frau Erfolg haben kann. Ich liebe die SP Schaffhausen».

Manche sind bereit, die Bühnenpersona von Brünggers persönlichem Umgang zu trennen: «Im Büro des Grossen Stadtrates habe ich ihn persönlicher kennengelernt und war überrascht, wie empathisch und freundlich er sein kann», sagt zum Beispiel Penkov. Andere nennen ihn auch integer, er ist keiner, der Intrigen spinnt. Aber zündelt einer lange genug, brennt es irgendwann vielleicht gerade dort, wo eigentlich Heu auf der gleichen politischen Bühne liegt. Der grünliberale Präsident Christoph Hak zum Beispiel sagt: «Irgendwann hat man es sich mit diesem Ton einfach verscherzt.»

Wohlgemuth sagt, Brüngger kommuniziere manchmal vielleicht hart. Das tue seinen Fähigkeiten als Politiker aber keinen Abbruch: «Wenn wir im Kantonsrat Mehrheiten gesucht haben, ist er hingegangen, um andere Parlamentarier:innen von der Sache zu überzeugen. Er ist ein sehr guter Teamplayer, immer im Dienst der Partei.»

Das sieht man in den anderen Fraktionen etwas anders. Maurus Pfalzgraf, der mit ihm im Grossen Stadtrat, dem Kantonsrat sowie den städtischen Kommissionen für Wärmeverbünde und die SH Power sitzt, sagt, mit Brüngger Kompromisse zu finden, sei schwierig. «Sehr aktiv ist er in den Kommissionen sowieso nicht. Er kommt immer mal wieder zu spät und scheint schlecht vorbereitet. Das, was er dann mitbringt, ist schon vor allem seine vorgefasste politische Meinung, dass der Markt alles regelt. Wenn er Vorschläge nicht gut findet, kann er häufig nicht konkret benennen, was anders sein muss-

te, damit er auch dabei wäre.» Dass Brünggers Meinungsbildung schwierig nachzuvollziehen und Kompromisse entsprechend schwierig zu schmieden sind, sagt auch noch ein anderer Kantonsrat, der lieber anonym bleiben möchte: Brüngger wirke unsicher und «so, als lasse er Vieles auf sich einprasseln und entscheide dann einfach irgendetwas».

Dass Brüngger mässig vorbereitet in Sitzungen kommt, sagen ebenfalls mehrere andere Politiker:innen, nicht nur Linke. Brüngger sagt, diese Aussage über ihn enttäusche ihn, und widerspricht: Er bereite sich sehr gründlich auf Sitzungen vor, fast zu gründlich.

Im Wahlkampf ist Brüngger Amslers Rat gefolgt und hat sich im Ton gemässigt. Mehrere seiner Posts sind mittlerweile von X verschwunden. Er verneint zwar, dass das mit dem Wahlkampf zu tun habe, und doch ist klar: Die Kante, die er in den letzten Jahren im Kanton als Sprungbrett genutzt hat, will er für den Ständerat schleifen.

## Die zwei Freundlichen

Und der gemässigte Simon Stocker? Bei ihm gibt es quasi nichts mehr zu schleifen. Sein Werdegang zeigt es: Dieser moderate Reformpolitiker, der eigentlich viel zu angepasst ist für die Feministinnen und Jungen Grünen, die für ihn werben – das ist keine Wahlkampfmaske, sondern das ist der echte Simon Stocker.

Was keineswegs ausschliesst, dass er im Wettstreit um Stimmen auch intensiv mit Mitte-Rechts flirtet: Dass Simon Stocker es für richtig hält, dass die Schaffhauser Wirtschaftsförderung einer privaten Firma überlassen wird, ist authentisch. Dass er dies und die Ansiedlungserfolge dieser Firma bei einem Podium im Haus der Wirtschaft vor bürgerlichen Podium in seinem allerersten Satz herausstreicht, ist Anbiederung.

Auf genanntem Podium wirkt Severin Brüngger nervös. Er stockt und stolpert, während Stocker so routiniert spricht, dass es fast gelangweilt wirkt. Aber er spielt seine Erfahrung geschickt aus, widerspricht Brüngger zwar selten direkt, weiss stattdessen fast bei jeder Frage ein Ständeratsgeschäft oder ein Beispiel aus seiner Zeit als Stadtrat zu zücken.

Furchtbar nett sind beide miteinander. Stocker lobt die Fachkenntnis Brünggers im Altersbereich, und der einstige Scharfmacher Brüngger dankt Stocker für einen Vorstoss im Ständerat, «den hätte ich auch unterschrieben». Momentan versuchen offenbar beide, die letzten Unentschlossenen mit Freundlichkeit zu überzeugen. Dass das einem von ihnen leichter fällt, ist nur logisch. Denn auch damit hat Simon Stocker mehr Erfahrung.

Zur Abstimmung über die Aufwertung der Rheinuferpromenade vom 29. Juni 2025

## Teuer erkaufte

Die demnächst zur Abstimmung gelangende Vorlage für ein 35-Mio.-Projekt zur Aufwertung des Freizeitnutzens der Rheinuferpromenade ist für mich als Bewohner der Fischerhäuserstrasse ein weitgehend attraktives Vorhaben: Restaurant auf dem Fischerhäuserplatz, Renovation des Salzstadels, Optimierung des Schauweckerparks, Überbauung des Gaswerkareals mit teilweise sozialem Wohnungsbau.

Was mich jedoch massiv stört, ist die Umleitung des Auto-Verkehrs über die Buchthalerstrasse mit Neubau einer verkehrstechnisch sehr ungünstigen Verbindungsstrasse zur Rheinhaldenstrasse. Dieses neue Strassenteil wird viele Probleme verursachen (enge Kurven, beschränkte Breite, Steigung etc.). Behinderung des Bus- und Lastwagenverkehrs, Lärm und hohe Bau- und Unterhalts-Kosten wären die Folgen.

Die Autoverkehrsfreiheit der Fischerhäuserstrasse wäre teuer erkaufte. Deswegen werde ich nicht für die Gesamtvorlage stimmen, auch wenn ich viele Bausteine sinnvoll finde.

Urs Peter, Schaffhausen

Zu den Ständeratswahlen vom 29. Juni 2025

## Aus Überzeugung fürs Alter

Simon Stocker ist ein offener, lösungsorientierter, pragmatischer und bodenständiger Politiker. Er hört den Menschen zu, kümmert sich um die Anliegen der Bevölkerung und sucht Lösungen, die gut umsetzbar sind und einen Fortschritt bringen. Als Präsident der Spitex Schaffhausen und als Altersexperte bringt er wichtiges Wissen ins Parlament.



Alte Strasse, aber keine alten Eisen für den Ständerat.

Peter Pfister

Wir sind dankbar, dass er sich so für uns einsetzt. Als «alter» Rollstuhlfahrer und «alte» Rollatorenbenützerin sind wir leider oft auf uns allein gestellt. Ich wähle Simon Stocker deshalb aus Überzeugung wieder in den Ständerat.

Renate Schmid, Schaffhausen

## Bleiben wir bei der Wahrheit

Bei meiner Lektüre der aktuellen Wahlkampf-Leserbriefe kam ich die letzten Tage ziemlich ins Grübeln. Da erscheinen in der SN und der AZ zwei so gut wie identische Leserbriefe; einer von der mir nicht bekannten Susanna Schneider, der zweite von unserer aktuellen SP-Kantonsratspräsidentin Eva Neumann. Reichen die Argumente pro Stocker nicht für zwei unterschiedliche Leserbriefe aus?

Was mich aber völlig irritierte, sind die bewusst oder Mangel besserem Wissen gemachten Falschaussagen in beiden Leserbriefen. Es wird behauptet, Severin Brüngger sei für Rentenkürzungen und die generelle Erhöhung des Rentenalters. Das stimmt schlichtweg nicht. Auch die Aussage, dass Brüngger – im

Gegensatz zu Stocker – auf Autostrassen setze, ist so nicht ganz korrekt. Wer den Wahlkampf verfolgt, hat mitbekommen, dass auch Simon Stocker gegenüber Autostrassen – sprich zweitem Fäsenstaubtunnel – nicht gänzlich abgeneigt ist. In der Funktion als Kantonsratspräsidentin hätte ich vor allem von Eva Neumann mehr Sachlichkeit und Korrektheit gewünscht.

Wir Schaffhauser können uns glücklich schätzen, haben wir die Wahl zwischen zwei guten Kandidaten. Und – hier bin ich mit den beiden Leserbrief-Absenderinnen – einig: mit unterschiedlichen politischen Positionen. Meine Stimme geht aus Überzeugung an Severin Brüngger.

Roman Suter, Stein am Rhein

## Klarer Favorit

Die Wahl für den Ständerat fällt mir diesmal nicht schwer: Der eine liefert handfeste Lösungen, und das seit zwanzig Jahren – der andere haut gefällige Parolen raus, denen man die Unerfahrenheit kilometerweit anmerkt. Der eine orientiert sich an demokratischen Werten, der andere steigt mit Putin-Freund Roger Köppel auf die Bühne.

Der eine liefert Haltung und Argumente, der andere kann es nicht lassen, im Wahlkampf den billigen Anti-Migranten-Trick zu ziehen. Der eine ist ein fester und bewährter Wert, der andere der Zufallskandidat der Rechtsbürgerlichen. Ich wähle den, der klar am meisten kann: Simon Stocker!

Cédric Käppeler, Neunkirch

## Fair und weltoffen

Nun wissen wir also, dass zwischen den Kandidaten Brüngger und die SVP kein noch so dünnes Blatt Papier passt. Nichts trennt sie offenbar! Das aber ist gerade der Grund, ihn nicht zu wählen, denn mit Hannes Germann ist die SVP im Ständerat ja schon bestens vertreten. Eine Doppelvertretung dieser politischen Ausrichtung würde der Schaffhauser Stimmbevölkerung nicht gerecht. Ihre Vielfalt kommt besser zum Ausdruck, wenn wir Simon Stocker an die Seite Germanns stellen. So wie es sich in den letzten zwei Jahren schon bewährt hat. Stocker verkörpert ein modernes Schaffhausen mit einem ausgeprägten Sinn für soziale Gerechtigkeit und ökologische Verantwortung. Und er hat als Stadtrat bewiesen, was er kann. Auf dieses politische Rüstzeug können wir ebenso vertrauen wie auf seine Fairness und Weltoffenheit.

Susi Fehr-Baerlocher, Schaffhausen

## Ihr Leserbrief

- Online aufgeben unter [www.shaz.ch/leserbriefe](http://www.shaz.ch/leserbriefe)
- Per E-Mail an [leserbriefe@shaz.ch](mailto:leserbriefe@shaz.ch)
- Per Post an Schaffhauser AZ, Walther-Bringolf-Platz 8, 8200 Schaffhausen

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

# «Das hat keiner verdient»



Mariano Fioretti in seinem Garten bei einem seiner Zitronenbäume.

Peter Pfister

**ZWIST** Vor dreieinhalb Wochen wurde der Parteisekretär der Schaffhauser SVP geschasst. Nun spricht Mariano Fioretti erstmals über seinen Rauswurf.

## Interview: Nora Leutert

Mariano Fioretti steht im Garten seines Einfamilienhauses im Schaffhauser Gruben-Quartier. In Töpfen reihen sich üppige Zitronen-Bäumchen aneinander, die Fioretti züchtet und aus deren Früchten er Limoncello macht. Der ehemalige Parteisekretär der Schaffhauser SVP lässt sich sein Lächeln nicht nehmen, doch das Leben hat ihm gerade eine Lektion erteilt. Vor dreieinhalb Wochen wurde er von den Schaffhauser Delegierten der Partei, der er 15 Jahre lang diente, abgesägt: An der Jahresversammlung wurde er öffentlich an den Pranger gestellt, in diversen Wortmeldungen für seine berufliche Leistung kritisiert und seines Amtes enthoben. Dem rabiaten Spektakel ging ein parteiinterner Streit voraus, bei dem der dienstfeilige Fioretti zwischen die Fronten geraten war und

der ihn nun den Kopf als Parteisekretär kostete (die Hintergründe können Sie in den AZ-Ausgaben vom 12. Dezember 2024 und vom 22. Mai 2025 nachlesen).

**Mariano Fioretti, Sie wurden an der SVP-Delegiertenversammlung öffentlich kritisiert und als Parteisekretär geschasst. Wie geht es Ihnen bald einen Monat später?**

Durchzogen. So vorgeführt zu werden, wünsche ich nicht einmal meinen schlimmsten Feinden. Das hat keiner verdient. Ich bin schon sehr enttäuscht.

**Ist es Enttäuschung, die überwiegt? Oder Wut?**

Wütend bin ich nicht, sondern tatsächlich verletzt und enttäuscht. Ich habe Parteimitglieder

unterstützt und in Ämter portiert, die mich nun einfach fallen gelassen haben. Man darf keine Dankbarkeit erwarten, Anerkennung schon gar nicht. Aber dass man jemanden so herabwürdigt, das haben wir früher nicht gekannt in der Schaffhauser SVP. Wohlgermerkt geht es nicht um die Parteibasis, ich erhalte sehr viele Telefonanrufe und Zuspruch von Mitgliedern aus dem ganzen Kanton. Es ist nur ein kleiner Teil von Leuten, der dieses Machtspiel kultiviert.

**Die Parteispitze war nicht mehr zufrieden mit Ihnen. Es hat sich also abgezeichnet, dass Sie an der Versammlung unter die Räder kommen würden. Trotzdem sind sie hingegangen und hielten Ihren Kopf hin. Wieso tut sich ein Mensch sowas an?**

Ich habe immer gesagt, wenn einem das Moskautief ins Gesicht bläst, muss man hinstehen und ausharren. In so einer Situation darf man sich nicht zurückziehen, sonst behalten die eigenen Gegner recht. Ich habe zwar verloren, dafür kann ich am Morgen noch in den Spiegel schauen.

**Glaubten Sie bis am Schluss, Ihre SVP stehe doch noch zu Ihnen?**

Ich habe aufgrund der Traktandenliste mit der Verschiebung meiner Wahl gerechnet. Natürlich habe ich bis zum Schluss gehofft, dass ich trotzdem wiedergewählt werde, da viele SVP-Mitglieder im Vorfeld nicht darüber informiert waren, warum man mich als Sekretär loswerden will.

**Grob gesagt geht es um den Graben zwischen Stadt und Land in der Schaffhauser SVP. Parteivater Christoph Blocher wollte schlichten. Konnte er nicht helfen?**

Christoph hat beim Treffen mit Vertretern von Stadt und Land in Herrliberg klar benannt, wo er den wahren Grund hinter dem Angriff auf mich vermutet: Im persönlichen Konflikt zwischen Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter und Stadtrat Daniel Preisig. Christoph plädierte dafür, dass man diesen Streit erst beilegen müsse und dass das etwas Zeit brauche. Beim Treffen hat man mit ihm die mündliche Vereinbarung getroffen, dass die Wahl des Sekretärs bis November ausgesetzt werden solle. Der Kantonalvorstand schloss sich dieser Abmachung an. Trotzdem wurde an der Delegiertenversammlung die Vereinbarung, unter anderem von Personen aus dem Kantonalvorstand, torpediert.

Ihre Lesart ist, dass Sie der Parteispitze unangenehm wurden, weil Sie sich mit den Mächtigen im Kanton anlegten und es sich mit Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter verscherzten.

Ja. Eine Rolle spielte dabei auch meine Forderung nach einer unabhängigen Untersuchung im Fall Fabienne W. In der Geschäftsprüfungskommission stimmten wir im Beisein von Regierungsrätin Stamm Hurter darüber ab, ob die Vorkommnisse in der Anwaltswohnung, in der es zur Prügelattacke auf Fabienne W. kam, unabhängig untersucht werden müssen. Ich stimmte dem Antrag zu und von dem Moment an kam ich unter die Räder. Als GPK-Mitglied muss ich meine Aufsichtsfunktion wahrnehmen. Ich würde es heute wieder genau gleich machen.

Die Regierungsrätin bestreitet einen solchen Zusammenhang. Die Gegenseite der kantonalen SVP wirft Ihnen viel mehr vor, Sie hätten sich als Parteisekretär Fehler erlaubt und die Digitalisierung verschlafen.

Wo gearbeitet wird, passieren auch Fehler. Ich wurde plötzlich in allem, was ich tat, vorgeführt. Mir wurden die kleinsten angeblichen Versäumnisse angekreidet – im Mailverteiler jeweils an den gesamten Kantonalvorstand. Die Thematik um die Digitalisierung, also die Bewirtschaftung von sozialen Medien, wurde bei den letzten Wahlen diskutiert, aber schlussendlich nicht weiterverfolgt. Diese Aufgabe ist zudem nicht im Pflichtenheft des Sekretärs.

An der Delegiertenversammlung wurde Ihre Wahl zum Parteisekretär bis September sistiert, Sie sind aber weiterhin nach Personalrecht angestellt. Gehen Sie weiterhin zur Arbeit?

Nein, denn Ende Mai wurde ich nun vom Parteivorstand entlassen und per sofort freigestellt.

«Ich würde es heute wieder genau gleich machen.»

Tatsächlich?

Ja. Dieses Vorgehen entspricht nicht dem Beschluss der Delegiertenversammlung. Ich werde diese Kündigung so nicht akzeptieren. Ich habe den Fall einer Rechtsanwältin übergeben.

Prüfen Sie eine Anzeige wegen Mobbing gegenüber der Schaffhauser SVP?

Diesen Punkt werden wir zu einem späteren Zeitpunkt im Vorstand der Stadtpartei prüfen.

Und sind Sie aus der SVP ausgetreten?

Nein, natürlich nicht. Ich bin ein Ur-SVPLer, ich war im Gegensatz zu anderen Personen

noch nie in einer anderen Partei. Mein Herz schlägt für die SVP. Ich bin aber nicht bereit, wegen politischer Machtverhältnisse meine moralischen Grundsätze über Bord zu werfen. Ich fühle mich in der städtischen SVP sehr wohl und durch die Parteimitglieder sowie den Vorstand gestärkt und gut aufgehoben.

Die Sekretariatsstelle der Schaffhauser SVP ist jetzt neu ausgeschrieben. An der Delegiertenversammlung hiess es, Sie könnten sich ja auch wieder auf den Posten bewerben. Werden Sie das tun?

Die Frage ist, ob ich mich überhaupt bewerben muss. Ich wurde ja nicht abgewählt, die Delegiertenversammlung hat die Wahl nur sistiert. Die Mitglieder müssten demnach also die Möglichkeit haben, mich wieder zu wählen.

Sie haben noch nicht aufgegeben.

Nein. Nur weil man durch Mehrheiten Stärke erzeugen kann, heisst das noch lange nicht, dass man Unrecht zu Recht machen kann. Man hat mich zwar als Parteisekretär in die Wüste geschickt, aber ich verschwinde nicht von der politischen Bildfläche. Ich bleibe meinen Wählerinnen und Wählern erhalten.

Und den Job des Parteisekretärs würden Sie tatsächlich nochmals machen wollen?

Das ist eine gute Frage.

## Nina Schärner überall

**FREISINN** An der Parteispitze der FDP Neuhausen kommt es zu einem Sesseltausch. Die bisherige Vizepräsidentin Nina Schärner übernimmt das Präsidium von Peter Fischli, der dieses Amt zehn Jahre lang innehatte. Fischlis Rücktritt ist jedoch nur ein halber: Er übernimmt das Vizepräsidium von Nina Schärner. Dies hat die Partei Ende vergangener Woche in einer Medienmitteilung bekanntgegeben. Mit dem Parteipräsidium bekleidet Nina Schärner somit ein weiteres politisches Amt. Bei den Ständeratswahlen 2023 musste sich die Nachwuchshoffnung des Schaffhauser Freisinn noch gegen ihren Willen

aus dem zweiten Wahlgang zurückziehen. Seither hat sie sowohl den Sprung in den Kantonsrat als auch in den Einwohnerrat Neuhausen geschafft. In der aktuellen Neuaufgabe der Ständeratswahlen fungiert Schärner zudem als Wahlkampfleiterin von Severin Brüngger. **sim.**



Nina Schärner.  
Robin Kohler

## Drei Mal grünes Licht

**DEMOKRATIE** Die Gewerbeinitiative der städtischen FDP kommt zustande – das teilte die Partei am Montag in einer Pressemitteilung mit. Die Volksinitiative «Für ein starkes Schaffhauser Gewerbe» hat demnach das Minimum von 600 Unterschriften erreicht, nachdem sie Ende Mai bei der Stadt eingereicht worden war.

Ziel der Initiative ist es laut Initiant:innen, dass sich «die Städtischen Werke Schaffhausen (SH POWER) auf die Grundversorgung der Haushalte konzentrieren», anstatt mit den lokalen Betrieben zu konkurrieren, wie es aktuell der Fall sei.

Zeitgleich mit der Gewerbeinitiative hat die Stadt noch zwei weitere Begehren bekanntgegeben, für die ebenfalls die nötigen Unterschriften zusammengetragen wurden: Zustande gekommen sind demnach die «Initiative für eine attraktive Gesundheitsversorgung», die von der SP lanciert wurde und von der Stadt eine Förderung der medizinischen Grundversorgung und von Gemeinschaftspraxen verlangt, und die «Initiative Chind id Badi!» von der Juso – sie fordert einen kostenfreien Badi-Eintritt für Kinder und einen reduzierten Tarif für Student:innen und Lernende. **fan.**

# Sind wir schon da?

**GLEICHSTELLUNG** Am 14. Juni ist feministischer Streik. Wo steht die Bewegung gerade? Und wohin geht die Reise? Eine Momentaufnahme in sieben Gesprächen.

Aufgezeichnet von Andrina Gerner, Fabienne Niederer und Sharon Saameli

## Hat sich Ihr Blick auf Männerdomänen verändert, Rosmarie Widmer Gysel?

Die Tatsache, dass wir heute nicht wirklich weiter sind in Sachen Gleichstellung, belastet mich manchmal. Ich habe sogar das Gefühl, das gewisse Rollenbilder mehr in Stein gemeisselt sind als früher. Das ist doch völlig widersinnig. Es sollte doch umgekehrt sein, nicht mehr wie damals in den Siebzigern, als mein Vater mir verboten hatte, die Matura zu machen. Ich lernte schliesslich Gärtner, ebenfalls zum hellen Entsetzen meines Vaters, aber ich war mittlerweile 19 und konnte selbst entscheiden.

Mit 21 Jahren ging ich ins Militär, der Grund war tatsächlich die Diskussion um das Frauenstimmrecht. Mein Vater war vehement dagegen (meine Mutter absolut dafür), seine Haltung dazu war: «Beweist, was ihr draufhabt, bevor ihr Forderungen stellt.» Eine Aussage, die mich seither immer begleitet hat. Ich habe mich damals also vor allem aus Trotz ausheben lassen. Nach der Grundausbildung machte ich weiter, bis zum Rang eines Obersts. In meinem ersten WK als Zugführer leitete ich einen Zug Gebirgsfüsiliere: alles Männer, alle zwei Köpfe grösser als ich, alle hatten noch nie eine Frau als Chef gesehen. Aber es ging gut, und das zeigte mir, dass es möglich ist, wenn man will. Ich hatte mein ganzes Berufsleben und auch in meiner Politkarriere vor allem mit Männern zu tun. Trotzdem gab es nur ganz wenige Momente, wo ich Ungleichheit zu spüren bekam. Vielleicht bin ich auch einfach mit einer gewissen Selbstverständlichkeit an die Sache herangegangen, ich brauchte gar nie zu diskutieren.

Ich denke, heute ist viel Unsicherheit vorhanden in der Diskussion, wie ein Mann oder eine Frau sein sollte. Konzentrieren wir uns auf Dinge, die gar nicht so wichtig wären? Jeder sollte doch so sein dürfen, wie er ist. Und wenn dir einer zu nah kommt, wehrst du dich. Natürlich gibt es Ungerechtigkeiten und Ungleichheit, trotzdem würde ich nie an einen Frauenstreik gehen. Ich kann nur immer wieder demonstrieren, dass man erreichen kann, was man will. Ich erfülle meine Pflichten, nehme mir aber auch alle Rechte aus, denn ich bin überzeugt davon, dass man sich selbst und seine Rechte nicht hinterfragen darf. Es braucht mehr Frauen, die ihre Position als selbstverständlich wahrnehmen.



Rosmarie Widmer Gysel war von 2005 bis 2018 Finanzdirektorin des Kantons Schaffhausen.  
Foto: rob



## Warum ist Care-Arbeit immer noch Frauensache, Paula Will?

Ich erlebe es in meinem Berufsalltag: Die Ansicht, dass Angehörigenpflege nicht die Aufgabe der Söhne oder Enkel, sondern der Töchter sei, ist immer noch sehr verbreitet. Im Gesundheitswesen braucht es mehr Wertschätzung, und ich rede nicht von Applaus. Der Respekt für Care-Arbeit und den Pflegeberuf an sich fehlt auch sonst. Oft auch, weil die wenigsten Patient:innen hinter die Kulissen sehen. Es ist zeitweise frustrierend, denn vieles, was wir in der Pflege leisten, ist unbezahlte Care-Arbeit. Weil wir nicht «messbare» Leistungen gar nicht abrechnen können. Ich muss jedes Mal prüfen, ob in der vorab festgelegten Pflegezeit auch noch Zeit für ein Gespräch bleibt. Es sollte andersherum sein: Gerade fürs Zuhören und Reden bleibt oft zu wenig Zeit, was aber wichtig wäre, weil die Leute auch einfach mal etwas loswerden müssen. Eigentlich wäre dies Aufgabe der sozialpsychologischen beziehungsweise Betreuungsbranche. Es gibt aber schlicht keine Angebote für Menschen, die kein soziales Umfeld mehr haben.

Oft verstehen Patient:innen nicht, warum man nicht sofort springt. Dann wiederum gibt es viele, die sich sehr bewusst sind, was wir im Pflegeberuf leisten. Das sind meistens Frauen, die wissen, was es heisst, Care-Arbeit zu leisten, und zwar altersunabhängig. Gerade ältere Frauen sagen oft, sie seien sogar froh, eine Auszeit im Spital zu haben, weil zu Hause der Mann und der Haushalt warten. Haus- und Care-Arbeit ist Frauensache – die Stigmatisierung des Themas ist immer noch hoch, es beginnt schon bei berufstätigen Müttern, die schief angeschaut werden, wenn sie stillen.

Die jüngere Generation ist sich des Problems bewusster, auch weil der Zugang zu Informationen einfacher ist. Allerdings führt dies oft zu extremen Ansichten, weil die eigene Bubble mit dem Algorithmus geformt wird. Es fehlt das Bewusstsein, dass das Ziel eben noch nicht erreicht ist. Es sollte viel selbstverständlicher darüber gesprochen werden. Gleichstellung muss Lehrstoff werden, am besten schon im Kindergarten, das ist wichtiger denn je.

Für viele Berufskolleg:innen und auch für mich ist unsere Arbeit dennoch Berufung, ich glaube wirklich, dass ich einen aktiven Teil zu einer besseren Welt beitragen kann. Das motiviert mich, weiterzumachen.

## Sind Sie heute eine andere Frau, Sümeyra Eliçabuk?

In meiner Heimat, der Türkei, habe ich viel gearbeitet. Ich bin Ärztin – das ist meine Berufung. Ich habe viel in diese Karriere hineingegeben. Manchmal kam ich nur kurz nach Hause, um die Kinder ins Bett zu bringen, bevor ich nochmals ins Spital gefahren bin.

Seit dreieinhalb Jahren lebe ich in der Schweiz. Ich bin immer noch Ärztin, spezialisiert auf Pathologie. Aber ich bin nicht mehr nur das. Es haften neue Vorurteile an mir: Ich bin eine Frau. Ich bin Mutter. Ich bin Muslima. Ich trage Kopftuch. Und ich möchte Teilzeit arbeiten, idealerweise 70 Prozent. All das macht es doppelt und dreifach schwer.

Schon mein Mann – auch er ist Arzt – ist bei der Stellensuche auf Ablehnung gestossen, einfach weil er Türke ist. Doch bei ihm war es nicht dasselbe. Auch er hat drei Kinder, aber das scheint bei ihm kein Problem zu sein. Die Leute denken nur an mich.

Es wirkt fast so, als wollte die Politik, dass Frauen nicht arbeiten. Frauen mit Kindern müssen entweder zuhause bleiben und den Beruf aufgeben oder eine Kita oder Tagesmutter finden. All diese Optionen sind finanziell schwierig. Ein kleines Arbeitspensum lohnt sich also kaum – aber arbeite ich viel, heisst es, ich vernachlässige meine Kinder.

Ich könnte auch arbeiten, ohne Kopftuch zu tragen. Aber ich komme gar nicht so weit, das zu zeigen. Kürzlich habe ich mich auf eine Stelle als Pathologin beworben und alle Unterlagen eingereicht. Man stellte mir einen Vertrag in Aussicht, es fehlte nur noch die Kopie meines Passes. Nachdem ich diese verschickt hatte, hörte ich nichts mehr. Später kam ein Anruf: Die Stelle sei nur für Studierende. Der Arbeitgeber hat erst auf dem Pass ein Foto von mir gesehen – darauf trage ich Kopftuch. Das scheint zu irritieren.

In der Türkei sind Bewerbungsverfahren anonym. Es gibt keine Vorstellungsgespräche wie hier. Geschlecht oder Aussehen spielen also keine Rolle. Auch beim Lohn gibt es dadurch weniger Diskriminierung.

Oft höre ich auch: «Du sprichst sehr gut Deutsch!» Die Menschen sind überrascht, selbst in Bewerbungsgesprächen. Und dennoch heisst es am Ende, mein Deutsch sei nicht gut genug.

Was wir brauchen, ist Inspiration. Auch auf dem Arbeitsmarkt. Vorbilderinnen, sozusagen.



## Wann kommt die Pille für den Mann, Martine Favero?

«Die Pille für den Mann kommt in fünf Jahren» – das ist ein Running Gag in der Medizin. Bisherige Versuche, die Pille an den Mann zu bringen, sind meistens an den Nebenwirkungen gescheitert. Dazu gehörten Stimmungsschwankungen, Haarausfall und Gewichtszunahme; auch die Angst vor der Unfruchtbarkeit oder Inkompatibilität mit Alkohol waren Hindernisse. Bei Frauen waren solche Nebenwirkungen der Pille lang akzeptierter. Ich sehe zwei Gründe dafür. Erstens müssen sich Menschen mit Uterus eher mit den Konsequenzen einer Schwangerschaft oder eines Schwangerschaftsabbruchs beschäftigen. Und dann ist da auch der Gedanke mancher Männer: Das ist nicht unser Problem, darum müssen wir uns nicht kümmern.

Ich merke aber, dass sich das allmählich ändert. Bei vielen Frauen macht sich eine Hormonmüdigkeit breit. Gleichzeitig fragen sich mehr Männer, wie sie Verantwortung übernehmen können.

Bei abgeschlossener Familienplanung ist die Unterbindung des Mannes, die Vasektomie, eine sehr gute Option. Auch da gibt es viele Vorurteile – etwa, ob man dann noch «ein richtiger Mann» ist. Da versuche ich genau zu erklären, was der Eingriff bedeutet und was nicht.

Ist die Familienplanung nicht abgeschlossen, ist das Kondom die populärste Methode, die zeitgleich auch vor sexuell übertragbaren Erkrankungen schützt. Neu – und gleichzeitig sehr alt – sind thermische Methoden, bei denen die Hoden erwärmt werden. Hoden hängen ja aus einem Grund etwas ausserhalb des Körpers: Sind sie der Körpertemperatur von 37 Grad ausgesetzt, wird die Spermienproduktion gehemmt. Früher haben Menschen darum ihre Hoden heissem Sand ausgesetzt oder in warmem Wasser gebadet. Die Pharmaindustrie hat diese Methode vernachlässigt, wohl weil kaum Gewinn damit gemacht werden kann.

In Frankreich hat eine Gruppe Männer begonnen, mit einem Ring thermisch zu verhüten. Die Idee ist, den Ring über den Penis und Hodensack zu stülpen und die Hoden damit etwas anzuheben. Als Medizinalprodukt darf dieser Ring noch nicht verkauft werden – dafür fehlt die Studienlage. Die Medizin ist enorm vorsichtig in der Zulassung neuer Produkte: Sie müssen sicher und reversibel sein und dürfen Nutzer:innen nicht schaden. Darum verkaufen die französischen Aktivisten diesen Ring jetzt als Talisman und sammeln aktuell Geld für die Zulassung.



Martine Favero  
ist Gynäkologin  
in Feuerthalen. Foto: pp



Gesa Schneider ist Direktorin des  
Museums zu Allerheiligen. Foto: pp

## Gehört die Politik ins Museum, Gesa Schneider?

Einerseits sind Orte der Kultur an sich politisch, weil sie für etwas einstehen, das in einem kapitalistischen System nicht per se legitimiert ist. Ausstellungen und Museen müssen nicht zwingend eine bestimmte Politik vertreten, aber sie sollen Orte kreieren, die zum Nachdenken anregen. Gleichzeitig will ein Museum ein Ort sein, an dem ganz viele verschiedene Menschen zusammenkommen, nicht nur solche mit einer vorherrschenden Meinung.

Trotzdem sind Feminismus, Kunst und Kultur eng miteinander verbunden: Bereits in den 1980er-Jahren wollte eine Aktion der Kunstaktivistinnen «Guerilla Girls» aufzeigen, wie viele Frauen in Museen eine Bühne bekommen. Das Ergebnis war ernüchternd: Im Metropolitan Museum of Art stammten nur knapp fünf Prozent aller Kunstwerke von Frauen, wohingegen 85 Prozent der Aktdarstellungen Frauen abbildeten. Diese Zahlen haben sich auch heute nicht stark verändert, das frustriert. Dabei finde ich unbedingt: Wir müssen uns fragen, wen wir wie adressieren, mit wem wir zusammenarbeiten. Feminismus ist daher nur ein anderes Wort für Gleichberechtigung in der Gesellschaft – und ich denke, eben diese sollte ein Museum spiegeln. Ich bin keine Aktivistin und keine Missionarin, aber in meiner Position habe ich eine Vorbildfunktion. Ich kann Aspekte, die mir wichtig sind, aktiv einbringen – zum Beispiel die Verwendung von inklusiver Sprache.

Auch vermeintlich kleine Sachen sind wichtig, um ein Umdenken zu provozieren. Und dieses Umdenken braucht es immer noch, das erlebt wohl jede Frau. Das Aussehen wird kommentiert, das Outfit, in meinem Fall ist es meine Kurzhaarfrisur. Das machen Männer – und auch Frauen. Es kam auch in meinem Arbeitsalltag vor, dass manche nach Teamsitzungen sagten: Wenn eine Frau redet, gibt es immer mindestens drei Männer, die gerade etwas anderes besprechen und nicht mehr zuhören.

Das ist auch ein Grund, weshalb ich mein Hochdeutsch bewusst beibehalten habe, anstatt auf Schweizerdeutsch umzusteigen. Ich habe mittlerweile gemerkt: Die Sprache hilft mir dabei, eine Grundautorität aufzubauen, ernster genommen zu werden. Ich verschaffe mir Gehör.

## Welche Aufgabe haben die Männer, Frank Windelband?

Die Schäferei soll für alle ein möglichst sicherer Ort sein. Das merken die Leute, wenn sie hier hereinkommen, sofort. Wir hängen natürlich kein Schild über die Tür, das sagt: «Ladies, hier macht euch keiner an.» Aber man merkt zum Einen an den Klebern an den Wänden, dass es hier politisch eher in eine antifaschistische Richtung geht. Und unser Klientel tickt auch so, dass man hier aufeinander Acht gibt. Das spricht sich herum. In 17 Jahren Schäferei habe ich zwei Mal Kerle wegen ihres Verhaltens Frauen gegenüber rausgestellt: Einer hat sich auf eine Art geäussert, die mit unserem Weltbild nicht klarging. Ein anderer hat nicht verstanden, dass Nein Nein heisst. Der Herr wurde dann von mir und einem Kollegen herauskomplimentiert. Das war auch für ihn besser.

Ich kenne relativ viele Menschen, die Opfer sexueller Gewalt geworden sind. Es ist ein garstiges Thema. Die Vergewaltigung beim Ebnatkreisel letztes Jahr und die Geschichte von Fabienne W. haben mich ziemlich erschüttert. Ich habe mich danach bei den SP-Frauen erkundet, was ich zu einem sichereren Ausgangsleben beitragen könnte. Sei es ein Sammeltopf für Geldspenden, damit Flyer finanziert werden oder Aufkleber mit QR-Codes, die Hilfsangebote aufzeigen. Keine grosse Sache also, aber es wäre ein Beitrag.

Im Ausgang spielt natürlich Alkohol eine Rolle. Der kann schon mal die eine oder andere Gehirnwindung verschlucken. Darauf sollte in der Gastro mehr Aufmerksamkeit liegen. Ich meine insbesondere Grossveranstaltungen wie das Lindlifest oder früher im Orient – Orte, an denen auch mal unkontrolliert reingeschüttet wird. Das mag ich nicht. Ich habe auch schon jemandem am Stammtisch gesagt: Du kriegst hier nichts mehr heut Nacht. Und klar kann das auch schwierig werden und verbal ausarten. Wichtig ist es trotzdem, und ich hab da als Wirt auch mehr zu sagen als vielleicht andere Gäste.

Ansonsten wünsche ich mir, dass der eine oder andere Mann einmal die Augen aufmacht und sieht, was in der Gleichstellungspolitik falsch läuft – und dass es sich nicht um Fantasiegebilde irgendwelcher Feministinnen handelt. Gleichstellung ist nicht einfach «Frauensache». Wenn man in dieser Gesellschaft den Status Quo verändern will, geht das nicht geschlechtergetrennt. Bewegen können wir uns nur zusammen.



Frank Windelband ist Wirt der Schäferei in der Schaffhauser Webergasse. Foto: pp



Rahel Brütsch aus Thayngen ist im Vorstand des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands. Foto: pp

## Ist Feminismus ein Schimpfwort, Rahel Brütsch?

Für mich ist Feminismus kein Schimpfwort, vielmehr sollte Gleichberechtigung selbstverständlich sein. Jeder sollte so leben können, wie er möchte und wie es für ihn stimmt. Aber ob das Feminismus ist oder einfach normal sein sollte? Es braucht diese Bewegung nach wie vor, auch wenn man sieht, dass sich etwas verändert.

In erster Linie finde ich es in allen Formen des Zusammenlebens wichtig, dass jeder machen kann, was er als richtig empfindet, und Wertschätzung erhält für das, was er tut. Ich bin seit 20 Jahren Bäuerin. Heute lebe ich nicht mehr als Lebenspartnerin auf dem Hof, meiner Arbeit dort gehe ich aber nach wie vor mit Freude und Motivation nach. Ich habe schon das Gefühl, dass sich die Rolle der Frauen auf Höfen verändert hat und sie den Mut haben, ihren Weg trotz bestehender gesellschaftlicher Bilder, wie eine Bäuerin zu sein hat, weiterzugehen. Ich finde es sehr wichtig, dass Frauen sich trauen, für sich einzustehen und sich nicht von klischeebehafteten Bildern leiten oder unter Druck setzen zu lassen.

Gerade wurde die soziale Absicherung der Partnerin oder des Partners auf landwirtschaftlichen Betrieben zum ersten Mal in der Agrarpolitik verankert: Der Landwirt ist verpflichtet, seine Frau zu versichern, sonst hat dies Auswirkungen auf die Direktzahlungen. Ein wichtiger Entscheid, denn es ist noch nicht auf allen Betrieben so, dass die Partnerin entweder Teilhaberin oder Angestellte ist, weil es oft schlicht vergessen geht, dies festzulegen. Trotzdem wäre es auf vielen Betrieben ein Riesenproblem, wenn die Frau zum Beispiel unfallbedingt ausfallen würde und kein Taggeld bezogen werden könnte.

So viel zum Feminismus: Es ist nicht allein an den Männern, für die Frauen und ihre Rechte einzustehen, sondern Frauen müssen den Mut haben, Forderungen zu stellen. Es profitieren schliesslich alle davon. Und diese Rechte wären für alle Frauen wichtig, gerade für solche, die sich entscheiden, Hausfrau zu sein und nicht extern zu arbeiten. Aber dort ist es nicht sichtbar, nicht steuerbar. In meiner Verbandstätigkeit bleiben wir beharrlich dran für alle Frauen vom Land, sind offen für andere Meinungen und machen uns stark für pragmatische, tragfähige Lösungen.



Für das grosse Ladenlokal an der Vorstadt 40 findet sich seit Jahren keine Mieterin.

Peter Pfister

# Original versus Kette

**KAUFEN** Haben grosse Ladenketten in der Innenstadt Überhand genommen?  
Ein kurzer Lagebericht aus der Einkaufsmeile.

**Mascha Hübscher**

Egal, wen man fragt, jede:r erinnert sich an irgendeinen heiss geliebten Stadtschaffhauser Kleinkrämer, der seine Türen schliessen musste: Sei es der Messerladen in der Vorgasse oder die ganze Handvoll Metzgereien, die es in der Altstadt einst gab, das Krimskräms-Paradies Fäsch in der Tanne oder der Modelleisenbahnspezialist Benz in der Sporengeasse. Vielfach zogen nach den Schaffhauser Originalen grosse Ladenketten ein – Marken mit internationalem Firmenüberbau wie Jack & Jones oder Fielmann, aber auch Schweizer Riesen wie Läderach, Hotelplan oder Calida.

So weit, so bekannt ist dieses Lädelerleben, das in praktisch allen Schweizer Städten vorkommt. Und so naheliegend die Idee, dass

es sich dabei um eine klassische Verdrängung von Eingesessenen handelt. Doch wie viel bleibt von diesem Wehmutgefühl, wenn man sich die Zahlen ansieht?

Die AZ hat nachgezählt: Eigenständige Geschäfte und Filialen von grösseren Ladenketten, die in der Kernzone der Schaffhauser Einkaufsmeile Verkaufsflächen im Erdgeschoss betreiben, halten sich heute ziemlich genau die Waage. Die Kernzone, das sind laut einer AZ-Analyse von vor eineinhalb Jahren die Vorgasse, der Fronwagplatz und die Vorstadt. Dort befanden sich die meisten der damals insgesamt rund 370 Lädeli der Altstadt (siehe die Ausgabe vom 5. Oktober 2023). Am besten vertreten sind in der Kernzone im Erdgeschoss heute Modegeschäfte, Gastroangebote und Food-Verkäufer.

Statistiken darüber, wie sich diese Konsumlandschaft verändert, führen weder Stadt noch Kanton. Daher lässt sich auch nicht festmachen, ob die Anzahl der Ketten steigt oder sinkt. Gefühlt häufen sich zwar jüngst Schliessungen von Altstadt-Filialen grosser Marken: Depot, Esprit, Weltbild und Leder Locher haben ihre Schaffhauser Geschäfte geräumt, weil die Firmen allesamt Konkurs gingen. Als neustes Beispiel ging Ende Mai der Ableger der insolventen britischen The Body Shop-Marke in der Vorgasse zu.

## Was, wenn die Kette geht?

Welches Erbe diese Läden hinterlassen, ist allerdings fraglich. In den meisten derzeit be-

obachtbaren Fällen zieht nach der einen Kette schlicht die nächste in die freien Räumlichkeiten ein: Wo Leder Locher war, ist jetzt die erste Schweizer Filiale des deutschen Schuhriesen Tamaris; in den ehemaligen Standorten der Depot-Filiale wird am Fronwagplatz eine Migros Bank und an der Vorstadt ein Ableger der Kleidermarke Only eingebaut; an der unteren Vorgasse zieht ein Vom Fass-Shop ein, wo zuvor eine Coiffeur-Kette war.

Klar ist: Grosse Firmen riskieren mit einem neuen Ladenlokal finanziell weniger, als dies kleinere, eigenständige Geschäfte tun, deren Inhaber:innen direkt von den Verkäufen leben müssen. Ob in der Altstadt allerdings auch der klassische Gentrifizierungseffekt greift – dass beispielsweise die Ladenmieten durch den Zuzug grosser, finanzstarker Ketten steigen und so für lokales Gewerbe nicht mehr erschwinglich sind –, lässt sich derzeit nicht sagen. Ein Vergleich der Inserate der vergangenen fünf Jahre für Verkaufsflächen in der Schaffhauser Kernzone auf dem Vergleichsportal Comparis zeigt keinen eindeutigen Trend.

Die Zahlen des Immobilienanalysten Wüest & Partner deuten, wenn auch für die Gesamtgemeinde Schaffhausen, sogar eher in die Abwärtsrichtung: Im ersten Quartal 2025 lag der Angebotspreisindex für Verkaufsflächen sieben Prozentpunkte tiefer als noch 2015.

### Mit Hiesigen lässt sich verhandeln

Stellenweise ist aber auch hier zu beobachten, dass grosse Investoren Ladenlokale aufkaufen und den Preis in die Höhe treiben. Etwa an der Vorstadt 40: Dort steht ein Lokal von über 220 Quadratmetern Fläche seit Ende 2021 leer. Laut Comparis-Inserat liegt der Quadratmeterpreis aktuell bei 390 Franken; 2022 sogar bei gut 660 Franken – hunderte Franken höher also als bei den meisten anderen Schaffhauser Inseraten. Verwaltet wird das Objekt vom Finanzinstitut Coppertrail aus Zug, das den Laden in einem Immobilienfonds verwaltet.

Gehören die Mietobjekte Immobiliengesellschaften, sind diese oft an Renditen ge-

bunden, was die Preisflexibilität erschwert. Das beobachtet auch City Manager Lukas Ottiger. Er sieht aber auch die Gegenseite: «Ich höre vielfach, dass unter lokalen Privatvermietern Verhandlungsbereitschaft und Verständnis für die Läden da ist. Wenn die Zahlen einbrechen, können Geschäfte mit lokaler Vermieterschaft einfacher Lösungen besprechen.»

Einen Leerstand wie jenen an der Vorstadt 40 erschwinglicher machen könnte die Stadt nur, indem sie selbst als Mieterin auftritt. «So hoch ist der Druck in Schaffhausen aber nicht, und diese Massnahme könnte auch zu einer unfairen Marktverzerrung führen», findet Ottiger. Und sowieso, sagt der City Manager, hätten die Ladenbetreiber heuer nicht nur mit den Mieten zu kämpfen, sondern auch mit generell sinkenden Umsatzzahlen.

Lukas Ottiger beobachtet, dass sich neu nicht mehr «ganz grosse Player» in der Altstadt ansiedeln, sondern eher Firmen mit drei bis zehn Filialen. Ob sich damit wieder vermehrt ein Gefühl von Originalität in der Altstadt breitmacht, bleibt offen.

ANZEIGE



Scannen &  
WhatsApp-  
Nachricht direkt  
versenden!



## Jetzt Wahlerinnerung weiterleiten an:

Deine Freund:innen, deine Familie,  
deine Arbeitskolleg:innen, deine  
Nachbar:innen, deine Vereinsgspännli,  
deine Schulfreund:innen, deinen Götti,  
deine Schwiegereltern, deine Ex, deine  
Chefin, deine Jogging-Bekannntschaft,  
deine Kaffeerrunde, und alle, die du sonst  
noch magst oder nicht magst.

**Simon  
Stocker**

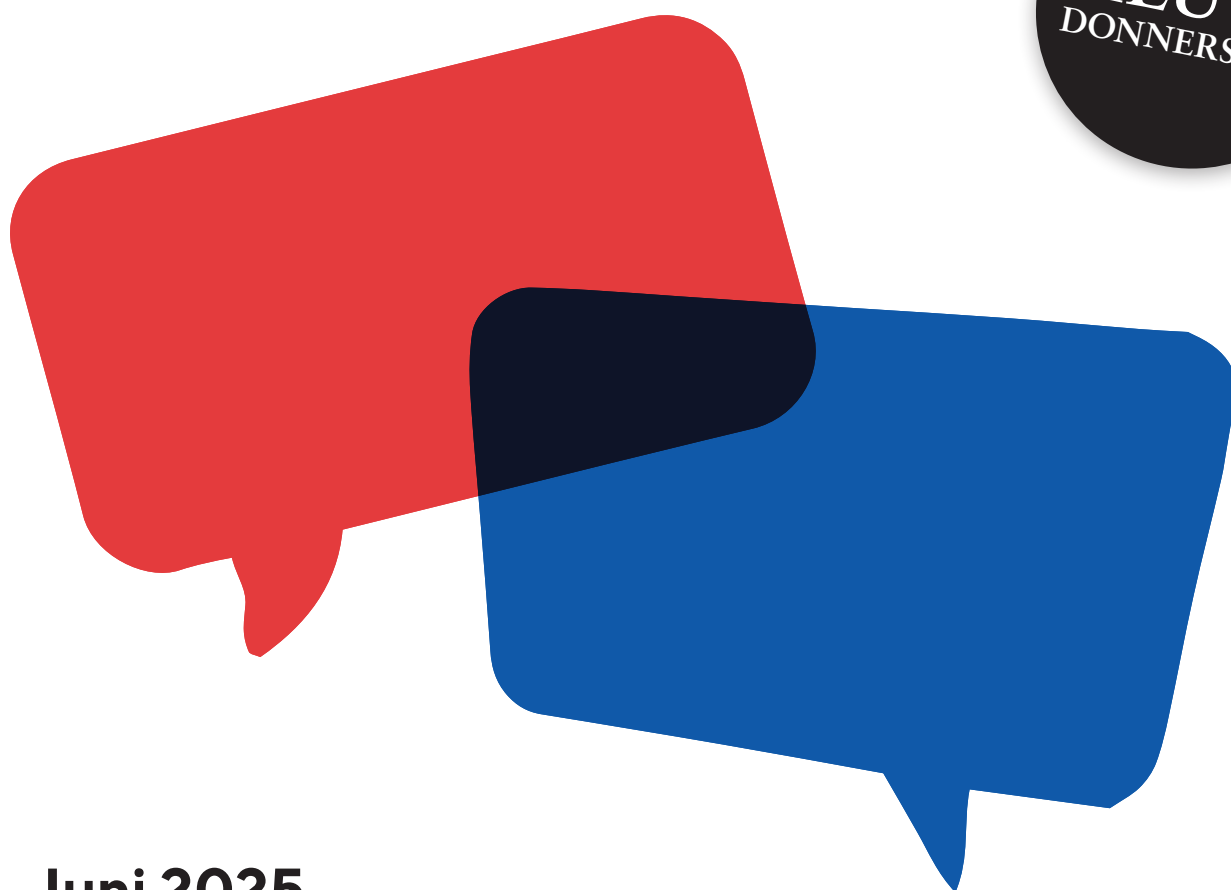
Für uns wieder in den Ständerat.

**Jede Stimme zählt.  
Hilfst du mit?**

# Simon Stocker gegen Severin Brüngger

**Diskussion und Schabernack**

**HEUTE**  
DONNERSTAG



**12. Juni 2025**  
**19:30 Uhr** (Türöffnung)

**Haberhaus Bühne**  
**Eintritt frei** (Kollekte)

**böhne** **AZ**  
haberhaus

## **VIP-Plätze für Mitglieder des Gönnervereins**

Als kleines Dankeschön für die Unterstützung halten wir zwei Reihen exklusiver Sitzplätze frei: Mitglieder des Gönnervereins der Schaffhauser AZ können diese per Mail an [verlag@shaz.ch](mailto:verlag@shaz.ch) reservieren. Wer noch nicht Mitglied ist und gerne einen VIP-Platz möchte, kann sich ebenfalls an diese Adresse wenden.

## Fotografie



**NACHHALTIG** Beim Projekt «Schaffhuuse spielt dusse» verteilte die Quartierarbeit von 2022 bis 2024 einen Beutel mit spielerischem Inhalt, der die Kinder dazu animieren sollte, draussen auf den Quartierstrassen zu spielen. Unter anderem waren Farben dabei, mit denen die Kinder ihrer Phantasie auf dem Asphalt freien Lauf lassen konnten. Noch heute sorgen die Strassenmalereien wie hier in Buchthalen für ein fröhliche Atmosphäre, denn abwaschbar, wie auf den Dosen angegeben, waren die Farben nicht. **Peter Pfister**

## KIRCHLICHE ANZEIGEN

**Evang.-ref. Kirchgemeinden**  
[www.ref-sh.ch/kirchgemeinden](http://www.ref-sh.ch/kirchgemeinden)

### Stadt Schaffhausen

**Samstag, 14. Juni**

10.00 **Marktrast:** im St. Johann. Eine Viertelstunde Orgelmusik mit Texten

**Sonntag, 15. Juni**

- 9.30 **Steig:** Taiferinnerungs-Gottesdienst mit Pfrn. Claudia Henne, «Du bist Gottes geliebter Sohn, geliebte Tochter!» Mitwirkung: 3.-Klass-Unterrichtskinder mit Katechetin Anja Jacquat, Helmut Seeg, Orgel. Apéro
- 10.00 **Buchthalen:** Familiengottesdienst für Gross und Klein. «Helfende Hände» – Geschichte des Gelähmten und seiner vier Freunde. Mit den Sozialdiakoninnen Adriana Di Cesare, Nicole Russenberger, der Katechetin Gabriela Fahrni und den 4.-Klass-Unterrichtskindern. Musik: Peter Geugis
- 10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst mit Konfirmation im Münster mit Pfr. Roland Diethelm. Musik: Andreas Jud
- 10.15 **St. Johann-Münster:** Ökumenischer Gottesdienst auf der Munotzinne mit Pfrn. Verena Hubmann
- Montag, 16. Juni**
- 7.30 **AK+SH:** Ökumenische Morgenbesinnung in der St.-Anna-Kapelle beim Münster, mit Ram Bhalla, Salem Life

- 9.00 **NACHBAR Stahlgliesserei:** Co-Working, Coffee & more. Lust auf einen produktiven Start in die Woche? Dann komm vorbei.
- 19.00 **Steig:** Bibelgesprächskreis im Pavillon mit Pfrn. Claudia Henne

**Dienstag, 17. Juni**

- 7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann
- 7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche
- 12.00 **Zwingli:** Quartierzmittag für alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr (auf Beantworter oder E-Mail)
- 14.00 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: [theres.hintsch@bluewin.ch](mailto:theres.hintsch@bluewin.ch)
- 14.30 **Steig:** Bücher-Café m Steigsaal mit Bücher-Input

**Mittwoch, 18. Juni**

- 9.00 **NACHBAR Stahlgliesserei:** Kafi-Zeit mit Miriam. ...viel ist möglich am Mittwochmorgen. Du bist willkommen mit und ohne Laptop!
- 14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal
- 19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/Seiteneingang

**Donnerstag, 19. Juni**

- 14.00 **Buchthalen:** Malkurs im HofAckerZentrum
- 18.30 **Steig:** Frauen- und Männerabend im Steigsaal. Vortrag von Eduard Joos: Thema «Weidlinge und Dampfschiffe in Schaffhausen». Anschl. grillieren bei der Feuerstelle (Fleisch selber mitbringen,

Salate und Getränke vorhanden). Anmeldung: [m.baumgartner@kgvsh.ch](mailto:m.baumgartner@kgvsh.ch)

18.45 **St. Johann-Münster:** Abendgebet für den Frieden im Münster

**Freitag, 20. Juni**

18.00 **NACHBAR Stahlgliesserei:** Solo, aber nicht allein! La dolce vita in Schaffhausen! Für Singles und alle, die allein unterwegs sind und Lust auf Begegnung haben. Italienische Musik & mediterranes Buffet in entspannter Atmosphäre

### Kantonsspital

**Sonntag Trinitatis, 15. Juni**

10.00 **Öffentlicher Gottesdienst:** Gnade, Liebe und Gemeinschaft – der dreieinige Gott (2. Korinther 13,11–13), Pfarrer Adrian M. Berger, Leonard Kunz, Orgel, Vortragssaal U1, Übertragung im Hausradio.

**Christkatholische Kirche  
St.-Anna-Kapelle beim Münster**  
[www.christkatholisch.ch/schaffhausen](http://www.christkatholisch.ch/schaffhausen)

**Römisch-katholische Kirche  
im Kanton Schaffhausen**  
[www.kathschaffhausen.ch](http://www.kathschaffhausen.ch)



# gegen terror

das unerhörte Leben des Aussenseiters Erich Schlatter – ein Buch von Marlon Rusch

«Die berührende Geschichte des Aussenseiters Erich Schlatter ist gründlich recherchiert, lässt Ambivalenzen und Kontroversen zu – und liest sich fast wie ein Krimi.»

*Ueli Mäder, Soziologe*

**JETZT** beim Buchhandel und Verlag am Platz erhältlich!

CHF  
34.90

/ Verlag / am / Platz /

**WIR VERGESSEN  
EUCH NICHT!**

WIR ENGAGIEREN UNS FÜR DIE MENSCHEN  
IN AFGHANISTAN – HELFEN AUCH SIE MIT!



IBAN CH64 0900 0000 8200 2787 6  
PC-Konto 82-2787-6

[www.afghanistanhilfe.org](http://www.afghanistanhilfe.org)  
[info@afghanistanhilfe.org](mailto:info@afghanistanhilfe.org)

# Alles fließt – nicht mehr

**LITERATUR** Was wäre, wenn der Rheinfall plötzlich aufhören würde zu fließen?  
Die Autorin Silvia Reusser hat das Udenkbare in Worte gefasst.



«Ich schaue noch ein wenig auf den Rhein»: Silvia Reusser geniesst den Moment in der noch ruhigen Rhybadi, wo ihre Lesung stattfinden wird.

Peter Pfister

## Andrina Gerner

Das Bild war plötzlich da: aus der Stille heraus, während der Pandemie, in einem Bus der Schaffhauser Verkehrsbetriebe. Alle trugen Masken, alles war viel zu ruhig und da war die Idee des stehenden Rheinfalls. Als Inbegriff des Unmöglichen, ein Szenario, das eigentlich unvorstellbar ist. Genauso wie der Umstand, dass ein Virus die ganze Welt über Jahre aus den gewohnten Bahnen werfen könnte. Und das Unfassbare dann doch über die Menschheit gekommen ist. Der Moment, in dem alle Gewissheiten abrupt wegfallen – dieser Augenblick floss in das Bild des nicht mehr rauschenden Falls. «Verpufft zu Abermillionen Molekülen», wie es in Silvia Reussers Geschichte heisst, die nun als szenische Lesung an den Schaffhauser Kulturtagen auf die Bühne kommt.

Über den Rheinfall als mythischen Ort wurde schon viel geschrieben und die in Schaffhausen lebende Autorin hat dem Kanon nun

ihren Teil hinzugefügt. Ihre Texte blitzen nur ab und an in der Literaturlandschaft auf, wie im Rahmen des Schreibwettbewerbs des Zürcher Literaturhauses: Ihre Kurzgeschichte «Der böse Fall» (2022) wurde als beste aus über hundert Einsendungen prämiert, wie meistens, wenn Reusser etwas veröffentlicht. Dennoch sagt sie: «Ich halte mich als Autorin sehr in Deckung.» Und der Zufall wollte es, dass ihre Rheinfall-Dystopie perfekt zu den Vorgaben des Wettbewerbs passte: Ein Ort – ein Gegenstand – ein Genre. Die da waren: Im Rhein – Taschenlampe – Reportage. «Der Rhein war während der Pandemie mein Rückzugsort, weil sich da wenigstens noch was bewegte», so Reusser, «auch als grenzauflösendes Element.»

## Pferde im Rheinfall

Der Rheinfall ist seit jeher ein tosendes Faszinosum. Und wird es immer wieder von Neu-

em, wenn etwa Niedrigwasser den Blick auf Stellen freigibt, die sonst von Gischt verdeckt sind, oder wenn die Wege und Stege rund um den Laufen überspült werden.

Schon die Allemannen sahen in den Kaskaden angesichts der entfesselten Wassermassen einen würdigen Ort, ihren Göttern zu opfern. Dies versuchen die verunsicherten Menschen in Reussers Kurzgeschichte auch, aber der Rhein akzeptiert das Pferdeopfer nicht.

Wie reagieren Menschen auf Unerklärliches? Zu welchen Mitteln greift man, wenn alles wegbricht? «Diese Fragen haben mich interessiert. Ich bin wie ein Schwamm, ich sauge alles auf», beschreibt Silvia Reusser ihre Arbeitsweise. Während des Schreibens fänden die Versatzstücke, die sie im Kopf gesammelt habe, dann zusammen. Ein Beispiel: Die Autorin hat auch einige Zeit im Liegenschaftsbereich gearbeitet, daher käme wohl auch ihre Begeisterung für Armierungseisen, die sie im Text mit Auszügen aus dem (realen) Sanierungsbericht der beiden mittleren Rheinfallfelsen aus dem Jahr 1985 verankert hat. «Lieber am Kleinen erzittern, als das ganze Ausmass in den Blick zu nehmen», hält die fiktive Reporterin dazu fest.

Die Kurzgeschichte ist bewusst fragmentarisch gehalten, als unvollendete Reportage. Bruchstücke werden im Raum stehen gelassen und auch das Schicksal des Rheinfalls bleibt im Ungewissen. Fest steht nur: Reussers skurrile Kurzgeschichte liest sich mit einem Gefühl irgendwo zwischen Entsetzen, Erheiterung und Ungläubigkeit. Und lässt es zu, dass die Gedanken, wie an einer Wasserscheide, in diverse Richtungen weiterfliessen.

*Die Idee, die Geschichte tänzerisch darzustellen, war schon länger da: das Tosende, Fließende und dann der Stillstand. Zusammen mit der Schaffhauser Tanzschaffenden Eva-Maria Hauser und dem Bassisten Martin Rüegg hat Silvia Reusser ihren Text zu einer szenischen Lesung entwickelt. Zu sehen gibt es diese im Rahmen der Schaffhauser Kulturtage am Donnerstag, 19. Juni, um 19 Uhr in der Rhybadi (SH).*



AB DO 12.6.

### Spitze Kritik



Einräumen, ausräumen, umbeigen, versammeln: Auroras Leben als Rädchen im Getriebe im Warenlager eines riesigen Online-Händlers ist an Eintönigkeit und Stumpfsinn kaum zu überbieten. Mit Algorithmen hat sie im Alltag mehr Kontakt als mit Menschen. Der erste Spielfilm «On Falling» von der portugiesischen Regisseurin Laura Carreira zeichnet das einsame Leben im Schatten des Kapitalismus auf gekonnte Weise auf: kritisch und tiefgründig, aber ohne zu vergessen, dass wir alle Teil dieses Systems sind. Ein ergreifender Streifen über die moderne Entfremdung und Gesundheit im Arbeitsalltag, deren Grenzen allzu oft überschätzt werden.

TÄGLICH UM 17.30 UHR, KIWI SCALA (SH)



DO 12.6.

### Neue Stimme

Lust, neue Musik aus Schaffhausen zu entdecken? Lena Sereia Heusser lädt zum Konzert im Seldas. Die Singer-Songwriterin fand beim Reisen zu ihrer musikalischen Leidenschaft und hat sich unterwegs von den verschiedensten Stilen und Sprachen inspirieren lassen. Vielleicht ja schon demnächst auf der Talent Stage am Stars in Town?

19.30 UHR, SELDAS (SH)



AB FR 13.6.

### Smash!

Die besten Beachvolleyballer:innen der Schweiz schlagen dieses Wochenende auf dem Herrenacker auf. Garniert werden die packenden Matches in der eigens dafür gebauten Sand-Arena von einem Rahmenprogramm mit «Beach Market», Goodies und Lokalpromis. Der Eintritt ist frei – Sonnenschutz nicht vergessen!

FR AB 11.30, SA UND SO AB 9.30 UHR, HERRENACKER (SH)



AB FR 13.6.

### Fussballfeier

«Hopp Lohn!»: Kennen Sie diesen auf ganz eigentümliche Weise betonten Anfeuerungsruf aus der lokalen Fussballszene? Falls nicht, bietet sich diesen Freitag eine gute Gelegenheit, den Dorfkickverein bei einem kühlen Bier kennenzulernen. Der seit 1969 bestehende FC Lohn lädt nämlich zum Sommernachtsfest auf dem Fussballplatz Wase ein. Ab 19 Uhr treten sich die E-Junior:innen beim Nachtturnier noch die Schienbeine wund; ab 21 Uhr ist die Bar eröffnet. Am Samstag steigt nach den Spielen der Jugend ab 18 Uhr wieder die Feierlaune – und hoffentlich die Trefferquote beim Tipp-Kick-Turnier.

FR AB 21 UHR UND SA AB 18 UHR, FUSSBALL-PLATZ WASE (LOHN)



FR 13.6.

### Steine im Weg

Entweder, sie verraten ihre Verwandten an den Diktator, zahlen zehn Prozent ihres Einkommens an den eritreischen Staat und unterzeichnen eine Reueerklärung; oder sie leben unter dem Radar der eritreischen Behörden, dafür aber mit zahlreichen Einschränkungen ihres Schweizer Alltags. Eritreische Menschen, die – oft als Jugendliche – hierher geflohen sind, lässt das Regime in ihrer Heimat nicht los (siehe dazu «Der lange Arm der Diktatur» in der AZ vom 4. Juli 2024). Und auch wenn sie in der Schweiz eine Berufsausbildung abgeschlossen und Deutsch gelernt haben, bleiben ihnen Rechte wie das Unterzeichnen eines Vertrags oder das Reisen ins Ausland als vorläufig Aufgenommene verwehrt. Im Rahmen der Schaffhauser Menschenrechtstage geben fünf junge Eritreer:innen im Stadtrundgang «Kein Handy-Abo» einen Einblick in ihr Leben mit F-Ausweis. Los geht es um 10.30 Uhr und 11.45 Uhr an ihrem Stand an der Schwertstrasse, wo eritreisches Gebäck und Tee serviert werden. Der Rundgang ist kostenlos.

AB 10.30 UHR, SCHWERTSTRASSE (SH)



AB FR 13.6.

### Fest der Traubenblüte

Alte Jahrgänge aus frischgekokten Flaschen und dazu feine Spezialitäten: Im Blauburgunderland steht Samstag und Sonntag das Räbhüüslifest an. Alle Infos finden Sie auf der Website von Schaffhauserland Tourismus.



SA 14.6.

### Genau hingeschaut



Die Zürcher Malerin Andrea Pfister hat wissenschaftliches Illustrieren studiert, konzentriert sich heute aber primär auf zufällige Konstellationen von Objekten, Stimmungen und Erlebnissen, die ihr im Alltag unterkommen. Nachdem sie vergangenen Sommer in Mailand in der Stazione Garibaldi ausgestellt hat, zeigt sie nun in Schaffhausen ihre «Malerei» in der gleichnamigen Ausstellung. Darunter sind Stilleben, Himmel- und Wasserbilder.

16 UHR, GALERIE ARTSIMONE (SH)



SA 14.6.

### Burn, baby, burn

In Afghanistan werden selbst die Köpfe von «weiblichen» Schaufensterpuppen mit Plastiksäcken verhüllt, in der Türkei wird der Zugang zu Kaiserschnitten erschwert, um die Geburtenrate zu steigern und in der Schweiz steht die Elternzeit einmal mehr unter Beschuss: Gründe, auch 2025 für Gleichberechtigung und die Rechte von Nicht-Cis-Männern auf die Strasse zu gehen, gibt es genügend. Unter dem Motto «Patriarchat in Flammen, Faschismus zu Asche» soll der feministische Streiktag in Schaffhausen kämpferisch werden – aber auch festlich: Um 16 Uhr geht es auf dem Fronwagplatz mit einem Open-Mic los, bevor um 17 Uhr der Demo-Umzug durch die Altstadt startet und ab 17.30 Uhr in der Ryhbadi beim feministischen Fest getanzt wird. Für alle, die solidarisch sind.

AB 16 UHR, FRONWAGPLATZ UND RYHBADI (SH)

# Sie lösen jeden Fall!



Die Köpfe hinter den Hörspiel-Held:innen (v.l.): Ida Baumgardt, Lukas Tarczali und Anastasia Bürgler.

Peter Pfister

**HÖRSPIEL** Ida Baumgardt, Lukas Tarczali und Anastasia Bürgler sind das Detektivtrio «Die drei Gendersterne». An den Kulturtagen geben sie ihr Debüt als Live-Hörspiel.

## Fabienne Niederer

«Jetzt haben wir unseren Erzähler nicht hier», meint Anastasia Bürgler, «möchtest du das gleich übernehmen?». Sie sieht dabei den AZ-Fotografen Peter Pfister an. Gemeinsam mit Lukas Tarczali und Ida Baumgardt sitzt sie gerade auf dem Balkon ihrer Dreier-WG. Pfister muss erst seine Lesebrille aufsetzen, als er über Bürglers Schulter auf den Laptop schielt, dann beginnt das Hörspiel mit Gasterzähler:

«Josie Jucker, Pascal Stalder und Barbara Ackermann sitzen gemütlich auf einem Balkon an einem lauen Sommerabend und unterhalten sich über ihren Tag.» Ab da übernehmen die WG-Mitglieder. Sie zanken sich, werfen bunte Flüche hin und her – natürlich nur

in ihren Rollen. «Gerade als die Diskussion zu eskalieren droht, unterbricht sie ein äusserst sonderbares Geräusch... Schreien der Uhr?», Erzähler Pfisters Stimme drifft am Ende des Satzes unsicher nach oben. Ida Baumgardt übernimmt sofort: «Bbbrrrrrr!», ruft sie in der Rolle der erwähnten Uhr. «Das ist doch die Uhr vom Ofen!», ergänzt Bürgler. «Hat da jemand einen Braten in der Röhre?» – «Hä, nein, das ist absurd.» Rasch fällt die nächste Ungereimtheit auf. «Es ist ja schon neun Uhr», meint Lukas Tarczali. «Weird, ich hab das Munotglöggli gar nicht gehört...», so Baumgardt. «Gut erkannt, Detektivin Josie!»

Ein Kuriosum bildet das zu lösende Rätsel: Die Munotwächterin verpasst ihren Einsatz zum Läuten sonst nie. Ein Zufall folgt auf den anderen, die Spannung steigt, und allmählich wird klar: Hier ist eine Verschwörung im Gange, mitten in der Schaffhauser Altstadt. Ein Fall für «Die drei Gendersterne»!

## Rocky Beach und Schaffhausen

Das Detektivtrio ist der Fantasie von Baumgardt, Tarczali und Bürgler entsprungen. Ihren ersten Auftritt als Ermittler:innen haben sie in den eigenen vier Wänden und direkt vor

Publikum an den diesjährigen Schaffhauser Kulturtagen. Als Live-Hörspiel werden die drei dann ihr Skript vortragen, Soundeffekte abspielen, Rollen verkörpern, und natürlich: den mysteriösen Fall vom stillen Munotglöggli lösen.

Die Inspiration für das Detektivtrio dürfte schnell erkennbar sein. Josie Jucker, unsportliche Philosophiestudentin, ist die Anführerin des Detektivtrios, so wie Justus Jonas von den berühmten «Die drei Fragezeichen», und wird von Ida Baumgardt verkörpert. Pascal Stalder ist der ängstliche Sportfreak, ganz wie Vorbild Peter Shaw, und der zweite Detektiv. Lukas Tarczali spricht ihn ein. Und für Recherchen und Archiv zuständig ist die Bibliotheksmitarbeiterin Barbara Ackermann, fast so, wie es in den Jugendkrimis Bob Andrews' Aufgabengebiet ist. Gespielt wird sie von Anastasia Bürgler. Bei den übernommenen Anfangsbuchstaben der Held:innen hören die Gemeinsamkeiten zum Original aber schon fast auf: «Unser Hörspiel ist definitiv nicht an Kinder gerichtet», meint Tarczali dazu. Doch was genau sind «Die drei Gendersterne»?

Es fing eigentlich als Jux an, erzählen die WG-Mitglieder. «Ich weiss eigentlich auch nicht, was ich mir dabei gedacht habe, diese Idee den anderen zu unterbreiten», sagt Bürg-

ler. «Ich dachte nur: Das wird sicher lustig!» «Die drei Gendersterne», das war ursprünglich nur ein WG-Inside-Joke. «Unseren ersten Fall hatten wir damals auch: Wir hatten bemerkt, dass in unserem Mietvertrag ein mysteriöser Keller aufgeführt war, den wir noch nie gesehen hatten... Aber wir hatten einen Schlüssel, also machten wir uns auf die Suche», erzählt Tarczali. «Dabei haben wir uns sehr detektivisch gefühlt», ergänzt Baumgardt.

Die drei machten aus der Jux-Idee ein Projekt und gaben Ende des letzten Jahres ihren Text für das Kulturtage-Programm ab, viel mehr als ein Kurzbeschrieb war es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Also beschlossen sie, sich über Ostern für ein Schreibwochenende zu verschanzen. Nahezu in einem Schwung entstand so die rund 20-minütige, fiktive Erzählung, für die neun zusätzliche Sprecher:innen angeheuert wurden. Dank Bürglers Stelle beim Radio Rasa konnten sie das Hörspiel bereits ein erstes Mal aufnehmen. Der grosse Auftritt an den Kulturtagen aber wird live und nur mit ihnen drei stattfinden – und vor so vielen Gästen, wie in ihr eng geschnittenes Wohnzimmer passen. «Für uns ist dieses Hörspiel gewissermassen unser Abschlussprojekt»,

so Tarczali. Weitere Folgen sind vorerst nicht geplant. «Wir schauen mal, wie die Vorstellung läuft. Wenn wir dann mega berühmt werden, können wir es uns ja nochmal überlegen.» Nach anderthalb Jahren ziehen im Sommer sowohl Tarczali als auch Bürgler wegen des Studiums von Schaffhausen weg. «Wir hatten eine gute Zeit, es gibt sicher nicht viele WGs, die so etwas aufziehen», sagt Tarczali. «Das ist also auch eine Art Dankeschön an uns drei.»

### Politische Polemik

Das Gendersternchen, das ist ein politischer Dauerbrenner. Auch die drei Schaffhauser:innen haben das erkannt: «Als der Name entstand, war das Thema gerade wieder in den Medien», erklärt Tarczali. Ein bisschen provozieren wollen die drei also schon. «Es ist aber nur kontrovers, weil wir es uns immer noch nicht gewohnt sind, das Zeichen zu benutzen», sagt Baumgardt. Das findet auch Bürgler: «Wie mein Vater immer so schön sagt: Der Mensch ist ein Gewohnheitstier.»

«Die drei Fragezeichen» lösen bekannterweise jeden Fall. Haben auch die Gender-

sterne einen Slogan? «Wir lösen auch jeden Fall!», kommt zuerst zurück, nicht ganz ernst gemeint. «Oder eher... Mir hends probiert?», meint Tarczali und lacht. Aber halt: «Das klingt so, als hätten wir den Fall letztendlich gar nicht gelöst!»

Und, schon nervös? «Frag mich das zwanzig Minuten vorher nochmal», meint Tarczali. «Das ist ganz anders, als in einem Theater mitzuspielen, es ist unsere eigene Kreation», ergänzt Baumgardt. «Aber nein, wir freuen uns natürlich sehr, etwas Eigenes geschaffen zu haben», so Tarczali, «wir sind schon gespannt, ob wir das so rüberbringen können, wie wir es uns vorstellen.» Wer herausfinden will, ob das Probieren tatsächlich zum Lösen des Falls gereicht hat, sollte sich das Live-Debut nicht entgehen lassen.

*Das Live-Hörspiel «Die drei Gendersterne» wird am Donnerstag, 19. Juni, in der WG am Fischergässchen 15 aufgeführt, um 20 und um 22 Uhr. Wer nicht mehr ins Wohnzimmer passt, kann sich das Ganze am darauffolgenden Sonntag um 12 Uhr auf Radio Rasa anhören.*



**WETTBEWERB** 1 x 2 Festivalpässe für die Schaffhauser Kulturtage zu gewinnen

## Von hier aus sieht man in die EU



Landluft pur mit prämierter Stalltür.

Peter Pfister

Unser Postfach überquoll beinahe vor lauter richtigen Antworten. Das weite Tal auf dem Foto mit den Reben im Vordergrund ist natürlich das Wangental bei Osterfingen. (Und nicht etwa das Wagental, wie etliche von Ihnen geschrieben haben.) Wenn man weiter ins Tal hineinfährt, kommt man irgendwann nach Jestetten. Wenn man die Hügel im Hintergrund hochkraxelt, erreicht man Dettighofen.

Richtig erkannt hat das auch **Raphael Brüscheiler**, dem wir viel Spass bei der Lektüre von Kononis Buch wünschen!

Heute machen wir es Ihnen nicht mehr so einfach. Wir befinden uns einem lauschig gelegenen Dorf, das schon länger als Osterfingen keine eigenständige Gemeinde mehr ist. Wo?

**Wettbewerbspreis  
gesponsert von:**



### Welchen Ort suchen wir?

Schicken Sie Ihre Lösung und Ihre Adresse bis kommenden Dienstag an

- Schaffhauser AZ, Walther-Bringolf-Platz 8, 8200 Schaffhausen
- per E-Mail an kultur@shaz.ch,

Vermerk: Wettbewerb



• oder machen Sie mit diesem QR-Code mit.

pp.

## Aussensicht

## Der gefällige Systemsprenger

Ich bin sicher, Sie haben schon von Banksy gehört. Denn fast alle haben schon mal von Banksy gehört: Der Künstler, der Street Art in die Kunstwelt gebracht hat. Der Geheimnisvolle, dessen Identität niemand kennt. Der Spektakuläre, dessen Werk bei einer Auktion öffentlichkeitswirksam geschreddert wurde.

Banksy wurde Ende der 1990er-Jahre bekannt und ist seither von einem Strassenkünstler zu einem Helden der Massen geworden. Die zumeist von kommerziellen Veranstaltern weltweit organisierten Ausstellungen sind häufig Publikumsmagnete. Derzeit laufen welche in London, Lugano, Neapel, Brüssel, Wellington und Tokio. Keinem Kunstschaffenden ist es möglich, gleichzeitig so viele Einzelpäsentationen zu haben. Wieso klappt das bei ihm?

Die Lösung ist denkbar einfach: Gewöhnlich werden in (Kunst-)Ausstellungen Kunstwerke gezeigt. Die meisten Banksy-Ausstellungen kommen aber ohne aus. Sie bestehen meist aus projizierten Werkabbildungen. Mit anderen Worten: Es sind spektakulär aufgehübschte Dia-Shows. Diese können problemlos weltweit gleichzeitig gezeigt werden.

Banksys Werke haben keine Falltüren und versteckten Ebenen. Positiv formuliert könnte man sagen: Sie sind einfach und ehrlich. Ein Kind mit einem roten Luftballon in Herzform etwa oder ein Vermummter, der einen Strauss Blumen wirft. Ein Motiv, eine zugängliche Metapher. Fertig. Ursprünglich mit Sprayfarben im öffentlichen Raum angebracht, sind nun vor allem die Abbildungen

der Motive zu sehen und in einem breiten Preisspektrum von Editionen auf Papier (teuer) bis T-Shirts (weniger teuer) zu kaufen. Die Übergänge zwischen Kunstwerk und Merchandising sind bei Banksy besonders fließend.

Vergangene Woche kamen in München fünf Prints von Banksy unter den Hammer. Mit Auflagen von 500 bzw. 750 Stück gehören sie im Kunstmarkt eigentlich eher in die Kategorie Poster. Doch der Sprayer aus Bristol bringt neue Käuferinnen und Käufer mit sich, die sich darum offenbar nicht scheren. Der Schätzwert belief sich auf Beträge zwischen 8000 und 15000 Euro. Zum Vergleich: In diesem Preissegment waren bei derselben Auktion zwei Lithografien der Kunstmarkt-Granden Marc Chagall und Henri Matisse zu haben, mit einer Auflage von 150 respektive 50 Exemplaren.

Ich will das nicht schlechtreden, vielleicht kann Banksy mit seiner Zugänglichkeit ja zur Einstiegsdroge für neu erblühende Sammelleidenschaften werden. Von denen einst vielleicht auch andere profitieren, am besten Akteure die für den Kunstmarkt systemrelevant sind: mittelgrosse Galerien und Kunstschaffende zum Beispiel – denn von Auktionen profitieren nur das Auktionshaus und die Verkäufer:innen. Damit mindestens einigen Sammelnden genügend Zeit und Geld zum Umstieg bleibt, darf die Banksy-Print-Blase nicht zu schnell platzen. Deshalb bin ich froh, wenn das Phänomen noch eine Weile anhält. Und sage vorerst: Lang lebe Banksy! Lang lebe sein Markt!

Julian Denzler ist Kurator für Gegenwartskunst am Museum zu Allerheiligen. In seiner Kolumne widmet er sich den kleinen Meisterwerken des Alltäglichen.



## Bsetzischeite

«Schaffhauser Polizei löst illegale Waldparty in Beggingen auf», lernen wir aus einer Medienmitteilung, und «Die Veranstaltung fand ohne Bewilligung in der Brut- und Setzzeit statt.» Ob es sich um die Brut- und Setzzeit der Partygäste oder der Polizei handelte, steht nicht in der Mitteilung. **mg.**

Bei der illegalen Party in Beggingen soll es sich um eine ausschweifende Feier mit DJ-Pult, Bühne, Essensausgabe und Getränkeständen gehandelt haben. Die SN berichteten über den Polizeieinsatz – und die Inserateabteilung platzierte darunter ein grosses Werbeinserat der Landi für die hauseigene Biermarke «Farmer» (18 Halbliterdosen für nur 10,60 Franken). Gleichzeitig lädt die Landi für den kommenden Samstag zur grossen «Farmer»-Degustation ein. Auf dem Polizeirevier dürfte man aber erleichtert sein, bisher ist von keinem DJ-Pult die Rede. **sim.**

Manchmal überschlagen sich nicht nur Ereignisse, sondern auch Zufälle. Am Mittwoch vergangener Woche trat *Weltwoche*-Verleger Roger Köppel in Thayngen auf. Im Publikum sass auch Ständeratskandidat Severin Brüngger, er wurde sogar für ein Gespräch auf die Bühne geladen. Tags darauf intervenierte die *Weltwoche* – einmal mehr – in die Ständeratswahlen: Die Polizei habe im Auftrag der SP-Stadträtin Wahlplakate der FDP eingezogen, weil diese zu früh aufgehängt worden waren. Jene des Wahlkampfgegners Simon Stocker der SP dagegen seien hängen geblieben. Dies hätten «FDP-Vertreter» der *Weltwoche* gesagt. Danach darf FDP-Präsident Christian Mundt in den *Schaffhauser Nachrichten* «die Vorwürfe untermauern». Mundt war selber bis 2021 Autor der *Weltwoche*. Der Autor des jetzigen «Skandals» um die Plakate des «furchtlosen Kämpfers für eine freiheitliche Ordnung» ist hingegen Philipp Gut. Derjenige Schreiber also, dessen Artikel den Wohnsitzstreit um Simon Stocker einst ins Laufen brachte. Bei so vielen Saltos wird selbst Piloten schwindlig. **sam.**

## Am nächsten Donnerstag in der AZ

Greift das Clubsterben auch in Schaffhausen um sich? Betrachtungen zum Nachtleben.



KINO KIWI SCALA

Kinoprogramm

12.6.2025 bis 18.6.2025

tägl. 17.30 Uhr

#### ON FALLING

Aurora sucht inmitten von Einsamkeit und Enge am Arbeitsplatz nach Sinn und Verbindung.

Scala 1 - E/d - 12 J. - 104 Min. - Premiere

Sa/So 14.30 Uhr, tägl. 20.00 Uhr

#### DIE VORKOSTERINNEN

Rosa wird als Vorkosterin für Adolf Hitler eingezogen.

Scala 1 - D - 12 J. - 123 Min. - Premiere

tägl. 18.00 Uhr

#### EIN TAG OHNE FRAUEN

1975 blieben 90% aller Isländerinnen ihren Arbeiten fern, um sich zu versammeln und für die Gleichberechtigung einzustehen.

Scala 2 - Ov/d - 10 J. - 71 Min. - 2. W.

Sa/So 15.00 Uhr

#### HELDIN

Scala 2 - CH-d - 6 J. - 90 Min. - 15. W.

tägl. 20.15 Uhr

#### THE PHOENICIAN SCHEME

Düstere Spionagegeschichte über eine angespannte Vater-Tochter-Beziehung um Verrat und moralische Entscheidungen.

Scala 2 - E/d/f - 12 J. - 101 Min. - 3. W.

Telefon 052 632 09 09

www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau

## Ich wähle Simon Stocker in den Ständerat!

„Schaffhausen braucht Simon. Im Ständerat kann er sich für all die einsetzen, die Unterstützung brauchen: Familien, Menschen mit Behinderung und ältere Personen! Simon war am richtigen Ort und gehört da auch wieder hin!“



**Sabrina Bühler**  
Psychologin

## SCHAFFHAUSER MENSCHENRECHTSTAGE

### GRATIS STADTRUNDGANG – «KEIN HANDY-ABO»

Samstag, 14. Juni

10.30 h / 11.45 h

Start beim Stand Schwertstrasse

Junge Eritreer erklären ihre Einschränkungen mit F-Status in Beruf und Alltag. Einleitung Anna Brügel.

schaffhauser-menschenrechtstage.ch

## ALTMETALL- SAMMLUNG

Nächste Woche findet die Altmetallsammlung statt. Das genaue Datum entnehmen Sie bitte dem Abfallkalender.

- Metallkübel, Grill, Pfannen, Eisenteile von Möbeln, Eisengestelle, defektes Werkzeug, Rasenmäher, Metallstangen (max. 2 Meter lang), Gartenmöbel (Plastik und Stoffbespannung entfernen).
- Konservendosen zur Sammelstelle bringen.
- Keine Elektronik und Elektrogeräte
- Am Abfuhrtag bis 7.00 Uhr bereitstellen
- Abfallinfo: +41 52 632 53 69



## BAZAR

### REPARIERBAR MEETS «KORO» SECONDHAND

Samstag, 14. Juni, 10–13 Uhr  
Oberstadt 13, 8200 Schaffhausen  
Ihre Hose ist zu lang oder Ihr Lieblingsstück hat ein Loch? Kommen Sie vorbei, wir flicken es gemeinsam.

### Joinville – Workshop Collagen

Im Rahmen der Ausstellung «Von Schaffhausen nach Joinville – und zurück» bietet die Textilkünstlerin Roseli Ritzmann aus Joinville im «Sternen» Thayngen einen Workshop zu «Collagen» an. Anmeldung erforderlich unter info@sh-joinville.ch

Damit es im WULLELADE Platz für Neues gibt

### Ausverkauf Wolle

vom Freitag, 13. Juni bis Samstag, 5. Juli  
danach Sommerferien bis 4. August  
Di | Mi | Fr 10–12 und 14–18 | Sa 10–13  
wullelade kathrin lang | webergasse 20 | SH  
wullelade-sh.ch

zu verkaufen:

### neu ren. 3-Zi-Wohnung

76 qm, 295.000 €, in Jestetten  
Tel. 0049 1759373137

### Joinville – Führungen

Durch die Ausstellung zur Schaffhauser Auswanderungsgeschichte gibt es am Donnerstag und Freitag (je 19h) und Samstag (15h) kostenlose Führungen im «Sternen» Thayngen. info@sh-joinville.ch

### Diese Woche in der Kammgarn

Lindli Fäscht Afterparties

#### 13.6. Hitparaden Party

mit CBKR // Y-BZ // HI-FIVE

#### 14.6. Best of 90s

mit NIGHTRIDER SOUNDSYSTEM // FLOORFILLERS // HI-FIVE

Bazar-Inserat aufgeben: Text senden an  
inserter@shaz.ch



Mit einem Vermächtnis an die Natur - und an die Zukunft

Jetzt vorsorgen, Ihren Nächsten und der Natur zuliebe. Informieren Sie sich:  
pronatura.ch/de/legate-erbschaften

Wir sind persönlich für Sie da:  
Tel. 061 317 92 26



### DO. 12 JUNI

06:00 Easy Riser  
16:00 Rasaland  
17:00 Pfusch am Bau  
18:00 Inter Musik  
19:00 Sauna Radio  
21:00 Come again

### SA. 14 JUNI

11:00 Soundchaschte (W)  
13:00 Radiomilch  
15:00 Homebrew (W)  
21:00 \*SEXUELLE ABSTINENZ  
GREEN MILK FROM  
THE PLANET ORANGE

### MO. 16 JUNI

06:00 Easy Riser  
11:00 Hörkombinat  
Politik  
17:00 Homebrew  
18:00 Pop Pandemie

## RADIO RASA WOCHENPROGRAMM DONNERSTAG BIS DONNERSTAG

\* Livekonzert im Rasa-Studio  
\*\* Liveübertragung an den Kulturtagen vom Fronwagplatz. Ausführliches Programm unter:  
www.rasa.ch

WWW.RASA.CH  
DAB + 107.2 MHz

### FR. 13 JUNI

06:00 Easy Riser  
20:00 A la opinión pública  
21:00 Ni chicha ni limonà

### SO. 15 JUNI

10:00 World of Sound  
13:30 Yann Speschel  
15:00 Soultrain  
16:00 Du nid de Zigoto  
20:00 The Sound of the Stork

### DI. 17 JUNI

06:00 Easy Riser  
15:00 Sunshine  
17:00 Indie Block  
20:00 Migrationmix

### MI. 18 JUNI

06:00 Easy Riser  
12:00 Rasalunch  
19:00 Aqui Suiza

### DO. 19 JUNI

\*\*SH KULTURTAGE  
RASA LIVE VOM  
FRONWAGPLATZ  
09:00 Easy Riser  
16:00 Rasaland  
21:00 Click Clack